

Zeitungspreis:
Durch Verlag monatlich RM. 1.40
abwärts bis 20 Rpf. Beleghe,
durch die Post RM. 1.70 (einschl.
bis 20 Rpf. Postgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Rpf.
Die Füllen höherer Gewichte behält
sich Vorrecht auf Lieferung der
Zeitung oder auf Abrechnung des
Verlagspreises. — Geschäftsstelle für
beide Teile in Neuenburg (Württ.)
Friedrichstraße 12, 404
Verantwortlicher Schriftführer: Karl
Götsch. — Hauptredaktion: Wilhelm
Wagner, Redaktion in Neuenburg
a. d. Enz (Württemberg).

Der Enztöler

Anzeigenpreis:
Die viertägige Morgen- und
Nachmittagszeit 7 Rpf., ein-
tägige 5 Rpf., halbtägige 3 Rpf.,
2 Rpf. Schluß der Tagesausgabe
5 Uhr abends. Sonntags und an
Feiertagen erhaltene Beleghe über-
nommen. Die Beleghe gehen die vom
Verleger der deutschen Wirtschaft aus-
gegebenen Bestimmungen. Beleghe
gehen zur Verfügung. Die Zeitung er-
scheint Mo., Mi., Do., Fr., Sa.,
Sonntag.
Verlag: Der Enztöler, G. m. b. H.,
Neuenburg, Württemberg. E. W. W.
Verlagsdruckerei (Lehmer Dr. W. W.)
Enz (Württemberg).

Parteiämtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wiltbacher NS-Presse
Birkenfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenburg

Nr. 240

Donnerstag den 13. Dezember 1934

92. Jahrgang

Babals Romreise nochmals verschoben

pl. Paris, 12. Dezember.

Am 8. des französischen Außenministers
am Quai d'Orsay, wird mit Hochdruck
gearbeitet. Raum ist Außenminister Babal
aus Genf eingetroffen, von wo er die Er-
gebnisse zahlreicher hochpolitischer Unter-
redungen mitbrachte, wird mit allem Eifer
die Zeit nachgeholt, die durch den südländlichen
ungarischen Streit verlorengegangen ist. Vor
allem

die Verständigung mit Italien

steht im Vordergrund. Nebenherge-
hen schon wissen, daß Babal nach der Weis-
nachrichten nach Rom fährt. So weit ist es noch
nicht. Stimmungsmäßig ist zwar schon viel
geschehen und die nunmehr mit Genehmigung
Puffalini auf Anregung der Gariboldianer
erfolgte Bildung eines französisch-
italienischen Frontkämpfers aus-
schüßler, der 10 Millionen Frontkämpfer
vertritt, wird diese Stimmung für die fran-
zösisch-italienische Verständigung („Entente“)
günstig fördern.

Aber sowohl in Kolonial-, wie in mittel-
europäischen Fragen ist noch viel zu berei-
nigen. Man glaubt wohl, daß die mehr-
maligen Aussprachen zwischen Babal und
Baron Aloisi in Genf die Grundlagen für
die kommenden Aussprachen festgelegt
haben; aber die Verhandlungen den ge-
wünschten Erfolg — den Abschluß eines
Freundschaftsvertrages — bringen werden,
hängt noch von allerlei ab. Es ist daher
heute schon so gut wie sicher, daß Babal
vor dem Januar Paris nicht mehr
verlassen und nicht nach Rom
kommen wird.

Einsteinerische Angstzustände

Nächtliche Rheinbrücken-Unterbrechung bei
Straßburg

al. Straßburg, 12. Dezember.

Einige der Dummheit und vielleicht auch
Boswilligkeit entsprungene Anfragen im
Heeresauschuß der französischen Kammer
haben zu einer kühneren wirtschaftlichen
Schädigung der Bewohner des Rheintales
geführt. Die Interpellanten haben den
französischen Generalstab gefragt, ob Frank-
reich auch gegen einen „nächtlichen
Einfall“ aus Deutschland über die Ober-
rheinbrücken genügend gesichert sei, da doch
„nur je ein Doppelposten“ diese Brücken
sichere.

Diese blödsinnige Anfrage hat nun dazu
geführt, daß seit einigen Tagen die zehn
Schiffsbrücken am Oberrhein
durch Entfernung einiger Pon-
tons von 21 bis 6 Uhr unter-
brochen und die Doppelposten
verdreifacht werden. Die Angstmeier
an der Seine können also beruhigt schlafen!
Aber es geschieht noch mehr für Frank-
reichs „Sicherheit“: Im französischen Luft-
fahrtministerium ist der Ankauf von 50
amerikanischen Bombenflug-
zeugen, die eine Stundenreichweite von
300 Kilometer entwickeln und 1000 Ki-
logramm Bomben bei einem Aktionsradius
von 1000 Kilometern mitführen können, be-
schlossen worden.

Vorsprung der japanischen Flotte

vor der Flotte Amerikas

Tokio, 12. Dezember.

Marineminister Admiral Ojima sprach am
Mittwoch im Ausschuß des Staatsrats über
den Flottenhaushalt. Er betonte dabei, daß der
Haushalt genüge, um ein Betrüben auszu-
halten. Die Zahl der japanischen Marine-
angehörigen betrage 90 000 gegenüber 80 000
der amerikanischen Flotte. Die Vereinigten
Staaten könnten den Vorsprung Japans an
ausgebildeten Offizieren und Mannschaften
nicht einholen. Japan könne nach der Rän-
digung des Flottenvertrages neue Kriegsschiffe
bauen, ohne daß es gezwungen sei, dafür alle
Schiffe abzurufen. Diese könnten vielmehr
weiter verwendet werden. Die Mandate über
die Südpazifik-Inseln werde Japan nicht aufgeben.
Mögenfalls werde es sie durch Einfluß des
Flotte zu schützen wissen.

Der Verständigungswille marschiert

Neue Rundgebungen französischer Frontkämpfer

St. Berlin, 12. Dezember.

Mehr und mehr beherrscht die politische
Lage in Frankreich der Gedanke
einer friedlichen Verständigung mit dem
deutschen Volk. Nicht, daß das französische
Volk heute in einem Maße der Begeiste-
rung das Deutsche Reich als Freund betrach-
tet würde; aber härter als bisher steht sich
in Frankreich der Gedanke durch, daß die
Verzögerung des Friedens und des Kriegs-
standes zu keinem Ziele führen kann und letzten
Endes auch Frankreich Schaden bringen
würde.

Der Appell, den der Stellvertreter des
Führers in seiner Königsberger Rede im Juli
an die Frontkämpfer Frankreichs gerichtet
hat, ist nicht ungehört verhallt. Heute ist es
in Frankreich bereits möglich geworden, die
Frage einer Verständigungsmöglichkeit mit
dem Deutschen Reich offen zu diskutieren,
ohne sich der Gefahr auszusetzen, von einem
aufgeregten Mob gesteinigt zu werden.

Auch der Führer der Feuerkreuzer für eine Aussprache mit dem Deutschen Reich

Erst vor kurzem hat der Nichtfrontkämpfer
Franklin-Bouillon eine Abfuhr er-
leidet, weil er die Frontkämpfer Soy und
Kannier angriff wegen ihrer Unter-
redung mit dem Führer und Reichskanzler.
Die Phrasen eines Voltaire, Clemenceau und
Barthou, die Franklin-Bouillon ausstrahlend
verlachte, haben im französischen Volk die
frühere Jugkraft verloren. Soy läßt sich
dem einmal als richtig erkannten Wege nicht
beugen; kaum ein Tag vergeht, daß er nicht
mit immer neuen Worten für die Verständig-
ung wirbt. So sprach er Dienstagabend in
der Neuen Friedensschule zu Paris über
die Notwendigkeit der Verständigung, wobei
er sich besonders der wirtschaftlichen

Seite der Verständigung annahm:
Erst wenn das Kriegsgespenst verschwunden
sei, würde in Frankreich das Vertrauen wie-
der aufleben, die gehorteten 40 Milliarden
Franken würden wieder in Umlauf kommen
und die Krisen dann behoben werden können.
Um die tragische Möglichkeit eines Krieges
zu beseitigen, wollen die ehemaligen Front-
kämpfer die ihnen noch verbleibenden Kräfte
einsetzen und damit auf neue ihrem Lande
dienen.

Auf ähnlichen Gedankengängen bewegt sich
eine Erklärung des Führers der Feuerkreuzer,
Oberst a. D. de la Rocque, zu
seinem neuen Buche über die Verträge der
Frontkämpfervereine in Europa. In Europa
kann es keinen Frieden und kein
Gleichgewicht ohne den Frieden und
das Gleichgewicht zwischen dem
Deutschen Reich und Frankreich
geben. Man müsse sich daher zu-
erst mit dem Deutschen Reich
aussprechen. Allerdings könne das erst
möglich sein, wenn in Frankreich eine feste
Ordnung und eine feste Sicherheit hergestellt
worden ist.

Setzt sich in Frankreich erst einmal der
Gedanke durch, daß eine unmittelbare Ver-
ständigung mit dem Deutschen Reich eine ge-
wisse Möglichkeit für den Frieden Europas ist,
als jedes noch so verfehlte System von Ver-
trägen dann wird Europa tatsächlich aufwachen
können — dank der zielweisenden Staatskunst
des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler,
der bereits vor mehr als einem Jahr Frank-
reich die Friedenshand angeboten hat. Manche
der Krisen, die Europa in den letzten ein-
halb Jahren erlitten hatten, vermieden
werden können, wenn man damals an der
Seine schon verstanden hätte, was die natio-
nalsocialistische Reichsführung will.

57 deutsche Sonderzüge an die Saar

48 000 Volksgenossen aus dem Reich nehmen an der Abstimmung teil

St. Saarbrücken, 12. Dezember.

In aller Welt rufen die Saar-Abstimmungs-
berechtigten zur Fahrt nach Saar-
brücken, 55 000 Stimmberech-
tigte leben außerhalb des Saargebietes,
davon 48 000 im Deutschen Reich, 7 000
in Frankreich, 900 in den Vereinigten
Staaten und in Kanada, 210 in Mittel-
und Südamerika, 30 in Afrika und Asien. Aus
den übrigen europäischen Ländern kommen
280 aus den Niederlanden, 360 aus Luxem-
burg, 70 aus der Schweiz, 44 aus Belgien,
43 aus Spanien, 27 aus Österreich, 33 aus
Italien, 17 aus England, 10 aus Polen u. a.

Im Reich werden 57 Sonderzüge
bereitgestellt. Keiner dieser Sonder-
züge darf vor dem 12. Januar, 8 Uhr mor-
gens, ins Saargebiet einfahren und jeder
dieser Züge muß am Montag, den 14. Janu-
ar um 21 Uhr das Saargebiet wieder
verlassen haben. Reisepaß und Abstim-
mungsausweis — der, um Fälschungen
vorzubeugen, aus Banknotenpapier herge-
stellt wird — muß jeder Abstimmungs-
berechtigte besitzen. Die Fahrt auf Bahn und
Dampfern ist frei. Für Verpflegung und
Unterkunft wird ausreichend gesorgt.

Keine weiteren Einstellungen in die Abstimmungspolizei

Der Präsident der Regierungskommission
hat nach der Entscheidung des Völkerbunds-
rates über die Bildung einer internationalen
Saartruppe auf weitere Einstellungen
in die Abstimmungspolizei verzichtet.

Die britischen Saartruppen
werden am Sonntag, Dienstag und Freitag
über Dover-Calais nach Saarbrücken be-
ordert werden. Ihr Gepäck wird auf 90
Lastkraftwagen transportiert.

Der Bankrat der Bank für In-
ternationale Zahlungsaus-
gleich (Wafel) hat dem Vorschlag des
Völkerbundsrates, während der Übergangs-
zeit nach der Abstimmung im Saargebiet
die Finanzverwaltung auszuüben, zuge-

stimmt unter der Voraussetzung, daß die
politische Ruhe aufrecht erhalten bleibt.

Abstimmungskommission garantiert freie Wahl

Saarbrücken, 12. Dezember.

Die Abstimmungskommission hat am Mitt-
wochabend eine Bekanntmachung erlassen,
die durch Plakatanschlag im ganzen Saar-
gebiet veröffentlicht werden soll. In dieser
Bekanntmachung wird noch einmal betont,
daß die Volksabstimmung im Saargebiet vollkom-
men frei und geheim sein wird und daß die
Stimmberechtigten irgendwelche Verge-
tungsmöglichkeiten von Einzelpersonen oder
gar von Seiten der Behörden nicht zu be-
fürchten hätten. Es wird dann im Einzelnen
erläutert, wie die Wahlhandlung und die
Zählung des Abstimmungsergebnisses vor-
sich gehen wird.

Nach der Feststellung des Wahlergebnisses
werden die Stimmgittel nach Genf ge-
bracht und dem Völkerbund übergeben,
sodass die Möglichkeit einer nachträglichen
Untersuchung der Stimmgittel vollkom-
men ausgeschlossen ist.

Der durch unerlaubte Mittel wie Gewalt,
Drohung, Betrug, Bestechung usw. eine Ver-
son zu bestimmen sucht, zu offenbaren, in
welchem Sinne entweder sie selbst oder eine
dritte Person gestimmt hat oder zu stimmen
gedenkt, wird nach den geltenden Straf-
bestimmungen mit Gefängnis von 3 Monaten
bis zu 3 Jahren bestraft.

Englische Quartiermacher abgereift

London, 12. Dezember.

Die erste Gruppe britischer Heeresangehö-
riger, die England im Zusammenhang mit
der Entsendung britischer Streitkräfte nach
dem Saargebiet verließ, ist am Mittwoch von

Genfer Ueberraschung

Der Völkerbund scheint es — wie die vor-
läufige Vereinbarung des ungarisch-jugosla-
wischen Streitfalles zeigt — darauf abgesehen
zu haben, endlich einmal gewisse greifbare
Erfolge zu erzielen, um seine, von allen
Seiten aus stärkste bezweifelte Existenzberech-
tigung nachzuweisen und sich in empfehlende
Erinnerung zu bringen. Das geht vor allem
auch aus den Kommentaren der völkerbund-
freundlichen Schweizer Zeitungen
hervor, die sogar aus dem fern von Genf
erzielten Saar-Nebererwerbungen von Rom
eine Sache des Völkerbundes zu machen ver-
suchten, obwohl dieser wahrhaftig unschul-
dig daran gewesen ist, daß sich Deutschland
und Frankreich auf halbem Wege entgegen-
gefunden waren.

Der Völkerbund übrigens: das ist nicht die
Kleine Entente, weder Sowjetrußland noch
die zahllosen kleinen Mitläufer; das ist vor
allem — wenigstens augenblicklich — Frank-
reich und Italien. Diese beiden Mächte haben
dem südeuropäischen Konflikt eine Wen-
dung zum Besseren gegeben, weil es die höchste
Zeit dazu war, und weil man es nun doch
nicht zu einer bewaffneten Auseinander-
setzung kommen lassen wollte. Der Kom-
promiß wurde in einem Augenblick ge-
funden, in dem die Spannung auf einen
Höhepunkt gestiegen war. Ganz zum Schluß
hatte sich die Debatte auf das Gebiet der
grundfälligen Politik verlor; es schien
sich nur noch darum zu handeln, alle fried-
lichen Revisionswünsche Ungarns und damit
auch anderer Völker restlos zu erledigen.
Soweit aber ist es schließlich nicht mehr ge-
kommen.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß
Babal's eindeutiger Beitritt zur jugoslawi-
schen Beweisführung Mussolini an die Grenzen
seiner Machtvollkommenheit erinnert hat.
Hierin, und nicht in den Tiraden Genétsch
oder in den hergehobenen Argumenten Litvi-
nows, besteht das Geheimnis der Genfer
Ueberraschung, an der auch der englische
Vordirektorbewahrer Eden einen wohlge-
messenen Anteil verbuchen kann. Es braucht
daher nicht unterzucht zu werden, inwiefern
andererseits ein Ausbaldern von Vorteilen
auf anderen „Kriegsschauplätzen“ mitbestim-
mend gewesen ist, zur vorläufigen Erledigung
des ungarisch-jugoslawischen Problems. Man
hat schlecht und recht fifth-sixth geteilt, halb-
part gemacht und keinem ernsthaft weh
getan; allerdings auch niemanden hundert-
prozentig befriedigt.

Sei es, wie es immer sei, es ist erfreulich,
daß eine Vereinbarung zustande gekommen
ist. Denn damit ist wieder eine Reibungs-
fläche „poliert“ worden, deren es so viele
in Europa gibt. Es werden dadurch neue
Kräfte frei, um andere brennende Fragen
zu lösen oder ihnen wenigstens zu Leibe zu
gehen. Wir denken dabei z. B. an die Memel-
frage, die mitten im Stadium einer un-
heilichwangeren Entwicklung steht. Auch bezüglich
des Deutschstums an
der Memel wollen wir uns vom Völker-
bund sehr gern „überlassen“ lassen, zumal
die Signatur des Memelstatutes, das man
als die „Verfassung“ des Memelvolkes an-
zusehen hat, schon längst die Pflicht gehabt
hätten, energisch gegen Vilnius einzugreifen.

In der Einigungsformel von Genf ist —
neben einer nicht allzu nachdrücklichen Ge-
währung der „Unverletzlichkeit der Grenzen“
— ein weiterer Passus sehr interessant; der
nämlich, in dem von der Zusammenarbeit
der internationalen Polizei die Rede ist, um
Terrorakte aller Art in Zukunft zu verhindern.
Denn es nur um ein solches Zusammen-
spiel gehen würde, hätte man schnell und
ohne den Völkerbund zum Ziele kommen
können; denn Abmachungen zwischen den
Polizeiorganisationen Europas gibt es schon
seit langer Zeit. Auch wenn einigen ungarischen
Behörden Nachlässigkeit vorgeworfen
wird, so sind — ohne damit Partei ergrei-
fen zu wollen — gewisse Parallelen durchaus
möglich und am Platze.

Kadeweislich hat beim Marzeller Attentat
nicht so sehr die Hand-in-Hand-Arbeit der

London nach Calais abgefahren. Die aus
vier Offizieren und drei Unteroffizieren be-
stehende Gruppe wird sich während der näch-
sten Tage in Calais aufhalten, um dort Vor-
sorgearbeiten für das Eintreffen des britischen
Kontingents und zur Sicherung der Trans-
portmöglichkeiten für die Fahrt nach dem
Saargebiet zu treffen.

internationalen Polizei verfügt als vielmehr ganz speziell die Polizei Frankreichs, wie in fast allen Pariser Tageszeitungen damals unumwunden zugegeben worden ist. Und ebensolche wie den ungarischen hätte man gewisse französische Verbände einen Vorwurf machen müssen, nachlässig und wenig ernst gearbeitet zu haben, sei es in der Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen über das Migrantenium, sei es bei den vorbereitenden Sicherheitsmaßnahmen zum Empfang des ermordeten Königs oder bei der Aufklärung der internationalen Beziehungen der Alliierten und ihrer Eingliederung.

Vor einigen Tagen ging eine erschütternde Notiz durch die Weltpresse, die von dem japanischen Verkehrsminister berichtete, der das Leben nicht er dem kaiserlichen Kommando unterstellt, eine falsche Aussage gemacht hätte. Er sprach an dieser Stelle in einem unmittelbaren Vorgespräch vor dem Reichstag, und der zuständige Innenminister des Landes der aufgehenden Sonne erklärte seinen Absicht, diese — allerdings nach unferen Begriffen überflüssig — Moral auf den französischen Polizeiparagrafen angewandt, würde eine Hekatombe von Opfern und von Außerdienststellungen erfordert haben.

Aber wir wollen in diesem Augenblick darüber nicht reden. Wir wollen nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß man die Konsequenzen aus den schwerwiegenden Erfahrungen mit der jugoslawischen Emigration auch auf die deutschen Kulturgebiete außerhalb der derzeitigen deutschen Grenzen, besonders aber auf das Saargebiet, anwenden möge, wo bis heute das vollsterräterische und hegerische Treiben der korrupten Emigranten- und Separatisten-Elemente ungehindert weiter geht. Auch das würde zur Entspannung der europäischen Beziehungen wesentlich beitragen.

Schulsaal eingestürzt

Liverpool, 13. Dezember.

In Liverpool hat sich am Mittwoch abend ein schweres Einsturzungsunfall ereignet. In dem im ersten Stockwerk gelegenen Saal der St. Clemens-Schule fand ein Konzert und eine Ausstellung statt, zu der sich etwa 400 Personen, zum größten Teil Kinder, eingeladen hatten. Aus noch nicht geklärter Ursache brach plötzlich der Fußboden des Saales ein und sämtliche Anwesenden stürzten einige Meter in die Tiefe. Etwa 300 Personen wurden in schnell herbeigerufenen Krankentransportwagen und Lastwagen ins Krankenhaus gebracht. Glücklicherweise waren die weitaus meisten Kinder nur leicht verletzt und konnten nach der ersten Unfallhilfe in ihre Wohnungen gebracht werden. Nur wenige haben schwerere Verletzungen davongetragen.

Ausweisungen aus Südflawien eingestiftet

Budapest, 12. Dezember.

Das Genfer internationale Rote Kreuz-Komitee hat telegraphisch das ungarische Rote Kreuz davon verständigt, daß nach einer solchen eingetroffenen Mitteilung des südflawischen Roten Kreuzes die Ausweisungen aus Südflawien eingestiftet worden seien.

Aus Sowjetrußland

Die Folgen eines Telefonats

Ein aus Sowjetrußland geflohenen Kuznezow der letzten Leningrader Vorgänge berichtet:

Die GPU-Leute in Leningrad, die sich selbst eigentlich gar nicht schuldig fanden an dem Tod Kirov, die nicht verstanden, daß man ihnen Vernachlässigung ihrer Bewachungspflichten vorwarf, waren durch ein Telefonat unterrichtet worden, daß eine Anzahl Entlassungen zu erwarten seien. Das nahm man als einen Streich, den die stärkere Moskauer GPU-Gruppe ihnen spielen wollte.

Mit einem sehr deutlichen Fluch legte man den Hörer auf. Die Folge war, daß mit dem Abend noch 18 alte und verwundene GPU-Leute in Moskau nach Leningrad abfuhr, um dort aufzukommen. Als sie auf dem Bahnhof ankamen, wurden sie sofort erkannt. Während man sie auf der Station zehn Minuten aufhielt, verbrannten die Leningrader GPU-Leute und schossen scharf, als die Moskauer Kollegen eintrafen.

Die verrückte Schießerei, die sich dann entspann, war aber nur der Anfang. Man hörte gegen Abend dieses Tages auf einmal Militärartillerie. Dann kamen ein paar schwere Detonationen. Das Militär, das eingesetzt worden war, hatte gebündelte Handgranaten in die Räume geworfen.

Auf beiden Seiten waren zahlreiche Tote zu zählen.

Stürme und Sechswasser in Portugal

Lissabon, 12. Dezember.

In den niedrig gelegenen Teilen von Lissabon, Oporto und anderen Städten, sind infolge von starken Regengüssen Ueberflutungen aufgetreten. Der Hafen von Oporto ist wegen heftiger Stürme gesperrt. Viele Fischdampfer sind in Gefahr. Beim Untergang eines Fischerbootes fanden 4 Personen den Tod.

Neue Zielsetzung der Wissenschaft

Berlin, 11. Dezember.

Der Reichspräsident des RDA, Dr. Otto Dietrich hat dem Berliner Vertreter der Dörfelbacher „Volksparole“ eine Unterredung gewährt, die anknüpft an den großen Vortrag, den Dr. Dietrich an der Universität Köln über die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus gehalten hat. Der Vertreter der „Volksparole“ erinnerte zunächst daran, daß schon im Februar d. J. Dr. Dietrichs Vortrag über die „Neue Sinngebung der Politik“ in der wissenschaftlichen Welt Aufsehen erregt habe. „Sie griffen damals das bekannte Bismarckwort „Die Politik ist die Kunst des Möglichen“ an und setzten an seine Stelle als neue nationalsozialistische Sinngebung des Politischen „Die Politik ist nicht die Kunst des Möglichen, sondern gerade im Gegenteil, die Kunst, das unmöglich Ersehene möglich zu machen!“

Dr. Dietrich hat daraufhin erwidert, daß sein damaliger Vortrag nicht gegen die Verantwortlichkeit Bismarcks, sondern gegen jenes Bismarck zugeschriebene verhängnisvolle Wort gewandt war, mit dem Bismarck-Epigramme ihre politische Einseitigkeit bedien und ihre faulen parlamentarischen Kompromisse entschuldigten. Dr. Dietrich fuhr dann fort: Heute kann ich Ihnen eine schon fast sensationelle Entdeckung mitteilen: Dieses Wort kommt gar nicht von Bismarck — es wurde ihm untergehoben! Eine von Dr. Dietrich veranlaßte wissenschaftliche Nachprüfung hat ergeben, daß nicht eine einzige dieser Behauptungen anwelmäßig belegt ist. Keineswegs ist der Nachweis dafür zu finden, daß Bismarck jemals das Wort „Die Politik ist die Kunst des Möglichen“ gesprochen hat. Dr. Dietrich erklärte weiter: „Ich bin glücklich, das Öffentlich feststellen zu können, umso mehr, als ja die Kunst der Politik, die Bismarck in der Tat geübt hat, im Gegensatz zu diesem Worte stand.“

Der Vertreter der „Volksparole“ befragte Dr. Dietrich dann weiter über seine Ein-

drücke von der Auswirkung seines grundlegenden philosophischen Vortrages in Köln. Dr. Dietrich wies darauf hin, daß an der Zeit der Aufschreien gemessen die Resonanz geradezu außerordentlich sei. Männer des öffentlichen Lebens, Wissenschaftler von Ruf und Rang, hätten sich zu dem Thema geäußert und philosophische Fakultäten deutscher Universitäten begonnen, seine Anregungen zur Grundlage ihrer Arbeit zu machen. Das, was er habe erreichen wollen, eine Diskussion in Gang zu bringen und die müde gewordenen Geister unserer wissenschaftlichen Welt aufzurütteln, sei erreicht.

Als wichtigste Punkte seines Vortrages, die den höchsten Widerhall in der Öffentlichkeit gefunden hätten, bezeichnete Dr. Dietrich:

- 1) Die Notwendigkeit der Aufhebung der Erkenntnis „Vom Ich zum Wir“, vom Individuum zur Gemeinschaft;
- 2) Die nationalsozialistische Begründung und Wiedergeburt des staatlichen Freiheitsbegriffes als Freiheit der Persönlichkeit: das Herstellen persönlicher Freiheit nicht aus dem Einzelwesen, sondern aus der Gemeinschaft;
- 3) Die Aufhebung des Wesensunterschiedes zwischen Nationalsozialismus und Faschismus.

Der Vortrag ist im Verlag Ferdinand Schöningh, Breslau-Weipzig, als handliches Büchlein erschienen. Dieses 61 Seiten umfassende Buch stellt im Gehalt des Vortrages der gesamten deutschen Öffentlichkeit als Arbeitsgrundlage zur Verfügung. Die Schrift ist mit einem Nachwort von Alfred Ingemar Berndt versehen und bringt ferner eine Uebersicht über die Stimmen der Presse zu dem genannten Vortrag, ferner Auszüge aus Zuschriften von Gelehrten, Dichtern, Studenten, Arbeitern und Frauen, ein Verzeichnis wichtiger Persönlichkeiten, die dem Thema im deutschen Volk gefunden hat. Das Buch ist zum Preise von 1.50 RM. zu beziehen.

Die Kleinstadt als Industrieplatz

Auf Einladung des Deutschen Vereins für Wohnungsreform sprach gestern im Berliner Kameradschaftshaus Präsident Dr. Kichle von der Württ. Landeskreditanstalt in Stuttgart über die Kleinstadt als Industrieplatz. Unter Berliner Mitarbeiter entnimmt der Rede folgendes:

Die Kleinstadteinstellung ist eine Sache des Menschen, der Siedlung und des Gewerbes. Von den rund 300 000 Kleinstädten in Württembergischen Land besteht nur die Hälfte aus eigentlichen Bauern, 150 000 sind Privatpersonen, Gewerbetreibende und vor allem Arbeiter. 60 v. H. der Bevölkerung wohnen in eigenen Heim. Beim schwäbischen Menschen ist hervorsteckend seine Tüchtigkeit und sein Ersparnis, auch sein Sparsinn ist bemerkenswert. Seit Jahrhunderten war aber unsere Geistigkeit nur unter Verfaulungen und Verbiegungen möglich. Die Kleinstadteinstellung ist eine Sache der Siedlung. Württemberg hat von jeher das System der zentralen Vereinigung der Hausinstanzmittel und der dezentralisierten Siedlung, aber der Wohnungsbauplan durch eine Landesanstalt gehabt. Von den 200 000 Menschen die in den neuerschaffenen Wohnungen untergebracht worden sind, dürften 170 000 in den Mittel- und Kleinstädten und auf dem flachen Land gehalten oder neu angesiedelt worden sein. Württemberg ist seit dem Grafen Eberhard im Part als das Land der Kleinstädte und als Typ der halbständigen oder Nebengewerbsiedlung. Hier ist die Bodenwirtschaft nur ein Teil der Wirtschaftsbasis der Kommune. Ein wirtschaftlicher Verdienst wird anderweitig gesucht, entweder als Handwerker oder als Arbeiter und zwar in den verschiedensten Formen.

Kuch in Württemberg sind die Dinge nicht von heute auf morgen geworden und die Arbeit der Landesreditanstalt nimmt für sich nur in Anspruch, vorhandenes Gutes gefördert und schlechte Entwürfe, soweit möglich, gehindert zu haben. Es ist die Größe der Industrie in Württemberg, daß sie durch Qualitätsleistungen aus kleinsten Anlagen in gutem Zusammenwirken von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu dem geworden ist, was sie heute ist. Auch sind sich in Württemberg die Stände und Klassen nie ganz fern geblieben. Im ganzen überwiegen die kleineren und mittleren Betriebe. Es muß nun billigerweise zugesehen werden, daß die Kleinstadteinstellung als Industrieplatz für große Teile Nord- und Mitteldeutschlands schwieriger ist als für Württemberg. Ein großer Teil der württembergischen Erfahrungen kann auf dem Gebiet des rein Menschlichen und der Siedlung, einschließlich der Finanzierungsklage verwerlet werden, aber nach der Seite des Neuaufbaues der Industrie können nur bedingte Urteile gefällt werden. Auf jeden Fall ist es wahrscheinlich, daß Deutschland auf sicheren Auslandsabsatz nur bei hochwertigen Waren rechnen darf.

Ein für das Gewerbe sehr nützlicher Weg ist aber auch die landliche Siedlung die noch stärker vorzutreiben ist. Wenn an einem Knotenpunkt aus bisher fast unver-

lofen zweiten und dritten Bauernhöfen Siedler angeführt werden, so haben wir damit zwanglos einen laudenden Nachweis des Binnenmarktes an gewerblichen Erzeugnissen und Dienstleistungen und im Gefolge ist die Schaffung einer Reihe gewerblicher Existenzen. Die Kleinstadteinstellung auch nach der industriell-wirtschaftlichen Seite ist notwendig und zwar namentlich aus der nächsten Erwägung heraus, daß es in Deutschland keine verwegene Arbeitslosigkeit in großen Ausmaßen geben kann und darf. Die Existenz des deutschen Arbeiters ist das Primäre. Nach ihren Voraussetzungen haben sich die Wohnungs- und Siedlungsfragen zu richten. Beides aber, Existenz und Wohnung, sind vor allem gut aufgehoben in der Kleinstadteinstellung und im bäuerlichen Arbeiter. Der Vortrag von Präsident Dr. Kichle fand außerordentliche Beachtung und starken Beifall.

50 Tote beim Hotelbrand

Die Zahl der Todesopfer, die der Hotelbrand in Lansing gefordert hat, steht immer noch nicht fest. Es werden noch etwa 30 Hotelgäste vermißt. Man fürchtet, daß die Zahl der Toten bis auf etwa 50 steigen wird. Mit der Durchsichtung der glühenden Trümmer soll in den Morgenstunden des Mittwoch begonnen werden. Man nimmt an, daß sich auch noch mehrere Leichen unter der Erde des Grand River befinden, in den mehrere Hotelgäste in ihrer Todesangst gesprungen sind.

Nach Berichten von Ueberlebenden haben sich schreckliche Panikszenen in dem brennenden Hotel abgespielt. Frauen mit rennenden Haaren und Kleibern durchzogen die Korridore, zahlreiche Hotelgäste wurden bei dem Versuch, sich zu retten, niedergestreckt. 20 Minuten lang ertönten fürchterliche Schreidrufe, bis das Hotel mit donnerähnlichem Krachen in sich zusammenstürzte.

20 Dörfer auf Luzon zerstört

Der Gouverneur der Provinz Dagupan (im Norden der Insel Luzon-Philippinen) berichtet, daß bei den Ueberschwemmungen der letzten Woche 20 Dörfer zerstört worden sind. 9000 Personen hätten keine Unterkunft.

Der Frosttod in Newport

In Newport wird mit einem Annehmen der ungewöhnlichen Kälte, die nahezu ein Woche anbauerte, gemeldet. In Newport sind bisher 6 Personen erfroren. Zwischen Fallax und Norfolk wüten heftige Stürme, die besonders den Schiffsverkehr behindern. Die Dampfer nach Europa haben eine Verspätung von mindestens einem Tag.

Schwäbische Chronik

Die Firma Klenz-Galler in Schweningen überreicht ihrer Gefolgschaft am 13. Dez. eine Weihnachtsgeschenke in Höhe von 20 000 Reichsmark.

Die Maybach-Motorenbau G.m.b.H. in Friedrichshafen feiert am 13. Dezember ihr 25jähriges Bestehen. Sie ist die älteste Tochtergesellschaft des Luftschiffbaus Zeppelin.

In Reichenbach-Jils wurden an einem Tage zwei Fahrräder gestohlen und zwar vermutlich von dem gleichen Dieb.

Als in Kalen Jungmühls im Schloßgüterheim Nikolaus-Befreiung abhielten, brannte plötzlich dessen Bart an. Glücklicherweise konnte der Brand noch ohne Hinterlassung größerer Spuren gelöscht werden.

Besuch von Ziegeleibesitzern aus dem Saargebiet

Mühlacker, 12. Dezember.

Eine Mühlacker Spezialfabrik für Keramikmaschinen und Transportanlagen hatte alle laarländischen Ziegel- und die übrigen keramischen Werke eingeladen. Der Grund dieser Einladung war der, den Ziegeleibesitzern und Betriebsleitern aus dem Saargebiet, wo in den letzten Jahren infolge des schlechten Geschäftsganges, in den Werken kaum Reueinsparungen gemacht werden konnten, Reueinsparungen zu zeigen. Weiter war für die Einladung mit ausschlaggebend, den Saarländern zu beweisen, wie es in deutschen Mutterlande seit der nationalen Revolution auf allen Gebieten vorwärts gegangen ist. An der Tagung nahmen aus dem Saargebiet 60 Ziegeleibesitzer und Betriebsleiter teil.

Nach der Besichtigung des Werkes wurden die Saarländer vom Kreisleiter Ankele des Kreises Breiten begrüßt, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß das vom Mutterland abgerufene Saargebiet bei der Abstimmung am 13. Januar, wie schon so oft im Laufe der Jahrhunderte, sein Deutschstum wiederum beweise.

Zur Nachahmung empfohlen!

Schwenningen, 12. Dezember.

Anlässlich der am 10. Dezember stattgefundenen Betriebsversammlung der Klenz-Galler-Motorenfabrik AG. im Capitol in Schwenningen, hielt der Betriebsführer, Direktor Schöller eine Ansprache, bei der er nach einem Jahresrückblick verkündete, daß das Werk einen Betrag von 30 000 RM. für die Gefolgschaft als Weihnachtsgeschenke zur Verfügung stelle. Am 15. Dezember gelangen zur Auszahlung: An alle Gefolgschaftsmitglieder, welche am 1. Januar 1935 länger als 10 Jahre im Betrieb sind 20 RM., bei 5 Jahren 10 RM., bei 1 Jahr 5 RM., bei 3 Monaten 3 RM. Die Tatsache, daß 30 000 RM. notwendig sind, um diesen Betrag zur Auszahlung zu bringen, zeigt, daß die Gefolgschaft schon lange im Wert tätig ist.

So läuft die Reichsbahn

Von Stuttgart nach Heilbronn

Stuttgart, 12. Dezember.

Schon stehen einzelne Teilstrecken des riesigen Netzes der Reichsbahnen kurz vor ihrer Vollendung. Tausende von Menschen arbeiten wieder. Die Arbeitsämter der betreffenden Bezirke werden eine große Sorge los — werden doch pro Tag = 4 bis 5 Kilometer 250—300 Mann benötigt —, und Handel und Handwerk spüren die Wiederbelebung. Auch der Bahnschnitt Stuttgart-Heilbronn wird in absehbarer Zeit der Spannung dieses Riesenwerkes teilhaftig werden, durchquert doch die Verbindungsstraße Stuttgart-Würzburg, die direkte Route nach Hamburg und Norddeutschland, diesen Abschnitt. Für den Bahnschnitt Stuttgart-Heilbronn wurde eine besondere Bauleistung und technisches Büro bestellt, das seinen Sitz in Ludwigsburg hat.

Abgesehen von einigen eventuellen örtlichen Veränderungen liegt nunmehr der Lauf der Reichsbahnstrecke Stuttgart-Heilbronn fest. Er beginnt an der Staatsstraße Degerloch-Echterdingen und führt über die Rohrer Höhe, umgeht dann in weitem Bogen — scharfe Kurven sollen bekanntlich bei den Reichsbahnen nicht sein — die Solitude und erreicht am Glemsfeld die Ebene. Nun läuft die Strecke am Leuberg vorbei über den Engelberg, dann westlich von Gerlingen und weiter östlich von Ditzingen, um zwischen Müchingen und Stammheim die Schwabinger Straße zu kreuzen. Im Oberamtbezirk Ludwigsburg führt sie zunächst weiter nach Norden, kreuzt die Bahnlinie nach Markgröningen zwischen Müchingen und Pflungfeld, führt dann durch den westlichen Zipfel des Osterholzes und erreicht die Hauptlinie der Reichsbahn kurz vor dem Bahnhof Asperg. Dann geht es weiter am Glemsheimer alten Erzbergwerk vorbei zur Staatsstraße Stuttgart-Heilbronn, die unterhalb der „Hohenlange“ gekreuzt wird. Nach einem weiten Bogen um Schloß Montrepos herum führt die Route dicht westlich an Sentzingheim vorbei, und zwischen Weisingen und Weisingen über den Medar und den Kanal des Kraftwerkes. Nun läuft die Strecke in fast gerader Richtung nach Norden über Döppelheim, Nösel nach Weinsberg.



Aus dem Heimatgebiet

Dezember-Eintopffest

Der nächste Sonntag, der 15. Dezember, steht wieder im Zeichen des Eintopferfestes und im Zeichen der Spenden für die Erhaltung des heimischen Opfers zugunsten der Bedürftigen. Um diesen Tag den Volksgenossen nahe zu bringen und damit zugleich seinen Erfolg zu verfestigen, ließe sich noch manches tun; denn es ist nicht damit erledigt, daß die Sammler von Haushalt zu Haushalt gehen und Spenden sammeln; sondern es sollte der Eintopffesttag auch deutlich und sichtbar Allen zum Bewußtsein kommen.

In dieser Hinsicht hat z. B. der Einzelhandel in manchen Orten Vorbildliches bewirkt, das Nachahmung verdient, und zwar es sollte der Eintopffesttag auch deutlich und sichtbar Allen zum Bewußtsein kommen.

In dieser Hinsicht hat z. B. der Einzelhandel in manchen Orten Vorbildliches bewirkt, das Nachahmung verdient, und zwar es sollte der Eintopffesttag auch deutlich und sichtbar Allen zum Bewußtsein kommen.

Vorbereitung auf die Meisterprüfung

Die Handwerkskammer Reutlingen macht darauf aufmerksam, daß der Versuch gemacht wird, bei genügender Beteiligung einen dreiwöchigen Logeskurs für junge Handwerker einzurichten, die sich in Nachprüfung, Relegation, Gesellenkunde, Wechsel- und Scheidrecht auf die Meisterprüfung vorbereiten wollen. Anmeldungen nimmt die Handwerkskammer in Reutlingen entgegen.

Naunburg, 15. Dezember

Kriegserinnerungen werden im allgemeinen nicht gern aufgeführt. Eben aber einige Seiten von 1914-1918 am runden Tisch beim Bier, dann ist bald die Rede auch vom großen Erlebnis, der Verteidigung der Heimat. Nächsten Samstag steht ein Auschnitt aus den Kämpfen in den Dolomiten in dem Tonfilm: "Berge in Flammen" an unserem Auge vorüber. Ein Kämpfen im Hochgebirge in Eis und Schnee ist den meisten unter uns fremd. Die Anforderungen an die Frontkämpfer waren ganz anderer Art, aber ebenso anstrengend. Neben kriegerischen Handlungen bringt der Film reichliche Abwechslung an friedlichen Aufnahmen aus den Alpen. Unsere Treuer-Filme haben stets guten Anklang gefunden. Es ist darum erstrebenswert, daß nun wieder einer der begehrtesten aufgenommenen Filme hierher gebracht werden kann, um einem recht großen Teil der Einwohnerschaft den Besuch dieses großartigen Filmes zu ermöglichen.

Wildbad

Die am Dienstagabend verkündeten Ergebnisse des Schaulustler-Wettbewerbs, veranstaltet von der NS-Dojo Wildbad, nach Gruppe Handel, sind - einem Bericht über die damit verbundene Veranstaltung vorausgehend - folgendermaßen ausgefallen: Klasse A: H. Bender & Söhne 53 Punkte, Fr. Alois 47 P., Buchbinderei Ritzinger - A. Albertle - Photo Wilmanns 44,5 P., Altvater - Eberhard-Drogerie 42,5 P., Fr. Alois 42 P., Fr. Alois 41 P., Wolf Nachf. - C. Philipp 40,5 P., Schödelmann 40 P. Klasse B: Meyner Krauß 45 P., Schödelmann 44 P., Schödelmann - J. Mann - A. Lohrer 43 Punkte, Schödelmann 42 P., Bieder 41 P.

Diese und noch eine Anzahl weiterer Preisträger erhalten Anerkennungsurkunden. 34 Einwohner, die sich mit Erfolg an der Wertung beteiligt haben, werden Geschenke erhalten. Diese werden heute Donnerstagabend 8.45 Uhr abgegeben. Die Namen der Gewinner sind aus dem Anschlag an den Schaulustlern von Fr. Alois, J. Mann und Baderer Liste zu ersehen.

700 Ml. an das Winterhilfswort

Die am vergangenen Sonntag vom Winterhilfswort durchgeführte Adventsfest, über die gestern ausführlich berichtet worden ist, erbrachte für die Kasse des Winterhilfsworts ein Ergebnis, das die Erwartungen wesentlich übertraffen hat, denn nach Abzug der Unkosten stellt sich der Reinertrag auf fast 700 Ml. Wir können getrost sagen, daß die Einwohnerschaft von Wildbad, das doch selbst Notlandsgebiet ist, bei der Sammlung am Samstag und bei der Vorbereitung und Durchführung der Ad-

ventsfest eine anerkannt wertvolle Opferbereitschaft an den Tag gelegt hat. Das örtliche Winterhilfswort ist nun in der Lage, die auf Weihnachten geplante Verteilung von Lebensmitteln, Kleidern, Kohlen usw. in würdevoller Weise durchzuführen. Fz.

Fortschreitende Wirtschaftsbelebung

Engelsbrunn, 12. Dezember.

Unser Ort hatte bisher kein Sägewerk. Nun sah sich Landwirt und Sägewerksbesitzer Reutlinger in Grundbesitz veranlaßt, wegen seines vorgeschrittenen Alters seinen Sägewerksbetrieb zu veräußern. Traubenwirt Friedrich Meile hat den Betrieb käuflich erworben und läßt ihn neben der Turmhalle an der Abzweigung des Weges nach Salmbach neu errichten. Augenblicklich ist man mit den Ausschachtungsarbeiten beschäftigt. Hält das milde Wetter an, wird der Bau schnelle Förderung erfahren.

Das hiesige Schweißwerk, über dessen Inbetriebnahme wir kürzlich berichteten, ist inzwischen auf acht Meter abgebaut worden. Leider erfahren die Arbeiter jetzt durch Einbruch von Wasser eine Unterbrechung. Das eingebrungene Wasser, das vermutlich von dem alten Ortsbrunnen stammt, der sich in der Nähe des Bergwerks befindet, soll durch eine elektrische Pumpe hinaufgepumpt werden. M.

Engelsbrunn, Unbekannte Täter haben einer hiesigen Familie über Nacht eine große Menge Kleinsäcke - fast die ganze Ausstattung einer aus der ferne heimgekehrten Tochter - gestohlen. Die Wäsche war zum Trocknen aufgehängt. Niemand konnte sich entsinnen, daß in Engelsbrunn je ein Wäschebiererei vorkam. Man glaubt daher, daß Landstreicher die Spitzbuben seien. M.

Unterlengenhardt, 12. Dezember.

Am Montagabend berief unser rühriger und pflichtbewußter Blockwart, Hg. Schmaier, eine Versammlung, insonderheit der Frauen, in den neuen Schulsaal ein. Diefelbe verfolgte den Zweck, unsere Volksgenossinnen für die Gründung einer NS-Frauenchaft in Unterlengenhardt zu gewinnen. Die Kreisleiterin, Frau Treutle aus Wildbad, die

Calmbacher Gabentisch und Lichterbaum

Calmbach, 10. Dezember.

Die NS-Frauenchaft Calmbach hielt am heutigen Abend in ihrem Versammlungsort in der Calmbacher Schule eine sehr harmonisch verlaufene Weihnachtsfeier ab. Es war heute der sonst so nüchtern aussehende Schulraum an diesem Abend für ein anderes Gesicht aufgeputzt. Die Schulbänke, die Arbeitstische, an denen sich sonst viel fleißige Jugend beschäftigt, waren in weißgedeckte Tische verwandelt worden - duftendes Tannengrün schlang sich in garten Girlanden um die Tische - leuchtende Valentinskarten brachten eine festliche Note in den warmen, lichtgefälligen, großen Raum. Schon lange vor der festgesetzten Zeit strömten die Eingeladenen herzu - jedes mit einem Hefttagestisch - jedes mit einem freundlichen Leuchten in den Augen. Gram und Sorgen hatte man zu Hause gelassen - heute abend sollte nur der Stunde des Frohsinns und der Freude gelebt werden.

Fleißig, sehr fleißig waren die Frauen das ganze Jahr über gewesen! Viele Nachtstunden waren dazu verwendet worden, Gegenstände aus warmer Wolle für den zu erwartenden kalten Winter für die vielen notleidenden Volksgenossen zu arbeiten. Ein großer Gabentisch mit viel kleinen und großen Bäckchen zeigte, daß ein großer Teil dieser Handarbeiten schon am heutigen Abend die Not mancher sorgenden Mutter stillen, in dankbare Freude verwandelt sollte.

Mit dem Lied "Es ist ein' Hof entsprungen" eröffnete der Singchor der NS-Frauenchaft den gemütlichen Abend. Delikater Friede breitete seine Schwingen über die Anwesenden. Und als nun auch noch die weichen Herzen der schlanken, hohen Schwarzwaldbäume aufklammerten, als die blauen Silberfäden, die in dem grünen Gezweig hingen, im Glanz der Lichter zu glänzen und zu schimmern anfingen, konnte sich niemand der Wirkung der Stunde entziehen. Deutsche Weihnachts! Alle Jahre wieder der gleiche unbegreifliche Jubel! Nach einem gemeinsamen gelungenen Lied ließ die Leiterin der Frauenchaft die Anwesenden in bewegten Worten willkommen. Besonders freudig wurden die Kriegserwitwen begrüßt, die gerne und zahlreich der Einladung nachgekommen waren. Und nun spielte sich in reicher Fülle der unterhaltende Teil des Abends ab: eine der schönen Weihnachtslegenden der Dogenlöf wurde vorgetragen - ein Weihnachtsgebet folgte dem anderen - an Unterhaltung fehlte es wirklich nicht.

17 neue Mitglieder wurden unter dem brennenden Weihnachtsbaum vereidigt und feierlich in die NS-Frauenchaft aufgenommen, mit Stolz wurden sie mit der Frauentafel gemeldet. Sider wird ihnen der Schwur unter dem Weihnachtsbaum ganz

als Rednerin erwartet wurde, war leider am Erscheinen verhindert. Der Abend wurde begonnen mit dem Choral "Ich bete an die Macht der Liebe", worauf Hauptlehrer Reile die Versammlung mit einleitenden Worten eröffnete. Sodann sprach eine der Anwesenden, die der NS-Frauenchaft bereits angehört, über das legendäre Wirken einer Frauenchaft und über ihre Aufgabe.

Das Kernstück des Abends bildete eine groß angelegte Rede von Hg. Hauptlehrer Reile, der in klarem und historisch und gedanklich frei durchgearbeitetem Vortrag über das erste, zweite und dritte Reich sprach. Es ist bei einer derartigen, in die Tiefen der Vergangenheit hinabreichenden Darstellung der wichtigsten Epochen der deutschen Geschichte in hohem Grade verdienstlich, wenn, wie es hier geschah, alle Gesichtspunkte gewertet werden. Die jeweiligen geographischen Verhältnisse wurden an Hand einer Karte Europas erläutert, und in lebendiger und anschaulicher Sprache erklang vor den Zuhörern ein Bild der deutschen Vergangenheit.

Die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer bewies, wie groß das oft unbewusste Verlangen nach Aufklärung über die geschichtlichen Tatsachen ist, die Deutschland über die Höhen und Abgründe der Vergangenheit auf den Weg zum dritten Reich führten; man fühlte mit den warmen Worten, wie Sprecher und Hörer immer mehr eins wurden.

Neben dem Gesamteindruck des schönen Abends ist zu sagen, daß beratige Einführungen in die Geschichte und in die Zeit, wenn es in brüderlicher und volksnaher Weise geschieht wie hier, beste Arbeit auf weite Sicht sind.

Der zahlreiche Besuch von Seiten unserer Frauen läßt hoffen, daß die Gründung einer NS-Frauenchaft freudige Zustimmung findet, sobald auch unsere oberniedrigen und getreuen Mitbürgerinnen eintreten in den engeren Ring, der die tätigen, wenn auch meist im Stillen wirkenden Kräfte unserer Bewegung umschließt.

Wildberg. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung fand die Amtseinführung des neuen Bürgermeisters Widmann, bisher Galtlinger, Hatt. Hagen- und Grünshund der Häuser sowie eine Feier im Rathaus saal geben dem Tag das Gepräge.

besonders im Gedächtnis bleiben. Inzwischen erfüllten verheißungsvolle Hoffnungen den Raum. An den Tischen wurde bei Kaffee und reichlich gestreutem Kuchen bald ganz gemütlich geplaudert, nur unterbrochen von der Verteilung der vielen Bäckchen, die den Beschenken beim Nachhausekommen sicher viel Freude bereiten würden. Die Leiterin der NS-Frauenchaft Calmbach durfte im Laufe des Abends aber auch manch liebes Dankeswort in Empfang nehmen: die Kulturreferentin der Frauenchaft brachte den Dank der Eingeladenen zum Ausdruck, dem sich auch die Sprecherin der Kriegserwitwen, die sich anscheinend sehr wohl in dem festlichen Kreis fühlten, anschloß. Aber auch dieser schöne Abend ging seinem Ende entgegen. Der Singchor mußte auf allgemeinen Wunsch noch das Frauentafelstück "Überall in deutschen Gauen" vortragen. Dann wurde noch das Soartlied gemeinsam gesungen. Mit einem dreifachen "Sieg-Heil" auf den Führer, in das alle begeistert einstimmten, schloß die Leiterin der Frauenchaft die Veranstaltung. Und nachdem noch viel fleißige Hände dem Saal wieder sein altes Gepräge verliehen hatten, zertraten sich die frohen Gäste langsam und ungern in die dunkle Nacht hinaus, die nach all der festlichen Wärme und dem hellen Lichterglanz doppelt düster und unfreundlich die über den rauhen Alltag erhebenden Menschen empfing. D.

Mein Rezeptbuch gibt Ihnen das Gefühl der Sicherheit beim Backen.
Lohnpreis 20 Pf.
Dr. August Oetker, Bielefeld

CG. Reutlingen. Heute abend 8.30 Uhr findet im Gemeindehaus ein Weihnachtsabend der NS-Frauenchaft statt. Die Mitglieder der CG. sollen die Vg. werden aufgefordert, daran teilzunehmen. Die CG-Leitung.

CG. Langenbrunn. Am Donnerstag abend 8 Uhr findet im "Grünen Baum" ein Mitgelder-Sprechabend statt. Jeder Vg. hat seine Mitglieds- und Hilfskarten mitzubringen zur Kontrolle. Erscheinen ist Pflicht. Der CG-Leiter.

NS-Frauenchaft, Kreisleitung Reutlingen. Die Ortsgruppen, welche die Lose zur Arbeitsbeschaffung noch nicht bezahlt haben, werden ersucht, dies bis zum 22. d. Mts. zu erledigen. Die Kreisassistentin.

Zusätzliche Berufsschulung für das Metallgewerbe. Im ganzen deutschen Reich wird von jetzt an jeweils im Winterhalbjahr die zusätzliche Berufsschulung aller unter 21 Jahre alten Jungarbeiter durch Abhaltung von Kurzen durchgeführt, um die Vorteile und besonderen Voraussetzungen des Berufs, sowie die Zusammenhänge der Berufsarbeit mit der Wirtschaft kennenzulernen. Sämtliche Jungarbeiter des Metallgewerbes, die an dem heutigen Kurs teilnehmen wollen, haben sich bis 20. d. Mts. zu melden. Soz. Amt der NS. Unterbann 1/196.

Aus der Bewegung

Gerrensloh, 12. Dezember.

Mit Spannung wurde die von der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP im Gasthof "Germania" veranstaltete Kundgebung erwartet. Der Kreisleiter eröffnete den Abend und stellte dem Redner Landeshandwerkskammerpräsident und Gauamtsleiter der NS-Dojo, Hg. Böhmer, das Wort. Bald war der Kontakt zwischen dem Redner und den zahlreich erschienenen Volksgenossen hergestellt. Hg. Böhmer erklärte zunächst, warum die Partei, nachdem sie aus ihrem langen und harten Kampf erfolgreich hervorgegangen sei, nun nicht ruhe und ruhe und immer wieder Versammlungen, Sprechabende und Tagungen veranstalte. Manche würden auch fragen, wie lange es noch weiter gehen solle mit diesen Sprechabenden und Tagungen. Er könne darauf nur sagen: "So lange wir leben". Die heutige Generation sei dazu bestimmt, nicht nur Alles abzureifen, sondern die Grundlage zu schaffen für eine neue Epoche. Diese Aufgabe könne nicht von einem allein, sondern nur vom gesamten deutschen Volk geleistet werden. Die Lösung sei aber nur auf dem Wege über die Volksgemeinschaft möglich. Der Nationalsozialismus habe deshalb das gesamte Volk mobil gemacht. Die Erfolge des Nationalsozialismus durch die Ausgabe von Steuergutscheinen, Arbeitsbeschaffung, Steuererlassen usw. seien absolut keine Experimente, denn der Nationalsozialismus fange da an, wo der gesunde Menschenverstand anfinde und höre da auf, wo der Menschenverstand aufhöre.

Genau gebe es viele Dinge, die manche Leute noch nicht verstehen. Hier müsse aber der fanatische Glaube an unseren Führer einsetzen. Auch heute gebe es noch viele Leute, die auf Grund ihrer vermeintlichen theoretischen Kenntnisse gewisse Schlussfolgerungen ziehen wollen und immer das Wort "aber" im Munde führen. Das Einfachste werde ihnen zum Problem und aus einer Wunde machen sie einen Elefanten. Diese hohlen Problematiker haben in der kurzen Zeit der NS-Regierung schon vergessen, daß sie über 14 Jahre lang Gelegenheitsarbeiter, ihre Theorie anzuwenden. Aber trotz ihrer Theorie sei die Arbeitslosenfrage auf über 6 Millionen gestiegen. Auch die Steuern hätten sich zu jener Zeit dauernd erhöht.

Nur in einem starken Staat gebe es auch eine starke Wirtschaft. Auf diesem Grundbaue habe auch die Stärke des Reiches beruht. Nur deshalb habe der deutsche Kaufmann früher im Ausland solches Ansehen genossen, weil jedermann wußte, daß hinter den Rahmen schwarz-weiß-rot eine Großmacht stehe. Auch auf den Rohstoffmarkt kam der Redner zu sprechen. Er betonte, daß es sich nicht darum handeln könne, das internationale Großkapital um irgendwelche Zugeständnisse in der Rohstofffrage zu bitten. Es gelte daher heute unter allen Umständen Disziplin zu beobachten und den Zeitpunkt abzuwarten, wo die Rohstoffmärkte wieder verzückt froh sind, wenn wir ihnen wieder etwas abnehmen. Infolge der Rohstoffbeschaffung, die heute schon sehr weit fortgeschritten sei, könne von einem Rohstoffmangel nicht mehr gesprochen werden. Um der Idee unseres Führers treu zu sein, müssen wir zuerst lernen und selbst treu zu sein. Ein anständiges Volk wird man letzten Endes auch immer anständig behandeln müssen. Niemand könne dem deutschen Volk etwas antun, wenn es einig sei. Wir müssen unsere alte Erbkrankheit "die Uneinigkeit" ausmerzen. Die Uneinigkeit in Verbindung mit der unfähigen politischen Führung sei es auch gewesen, die uns den Krieg verkoren ließ. Auf die Dauer wollen wir nicht Umboß, sondern Hammer sein. Nur so werde einst am deutschen Völkchen die Welt geknallt.

Kreisleiter Böhmer dankte dem Redner für seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Der Beifall habe gezeigt, daß Hg. Böhmer aus dem Herzen gesprochen habe.



Das Dorf-Besetz und das Saarländ, von den zahlreich Anwesenden mit Begeisterung gefolgt, schloß den erhabenen Abend.

Ab 11. Dezember Festtagsrückfahrkarten erhältlich

Der Vorverkauf der um 33 1/2 Prozent ermäßigten Festtagsrückfahrkarten zu Weihnacht beginnt am 11. Dezember. Von diesem Tage ab werden die Karten für den 21. Dezember, den ersten Geltungstag der Festtagsrückfahrkarten, verkauft, ab 12. Dezember für den 22. Dezember usw.

Woran erkennt man Kühlhauserier?

Im Zuge der Neuordnung auf dem Eiermarkt ist auch seit einiger Zeit die Bestimmung getroffen worden, daß Kühlhauserier, ganz gleich, ob deutscher oder ausländischer Herkunft, deutlich gekennzeichnet sein müssen. Dadurch wird der Hausfrau die Möglichkeit gegeben, bei ihren Einkäufen auch wirklich die Ware zu erhalten, die sie zu kaufen wünscht. Kühlhauserier, ganz gleich, ob sie daneben noch den Deutschstempel oder einen Auslandsstempel auf der Schale tragen, weisen ein lateinisches R in einem gleichseitigen Dreieck in schwarzer Farbe auf. Der Kaufmann muß außerdem auch an der Kiste oder dem Verkaufsstand ein Schild „Kühlhauserier“ anbringen. In früheren Jahren wurden Millionen von Kühlhauseriern ohne Stempel als frische Eier verkauft. Das ist jetzt durch die neu geschaffene Ordnung auf dem Eiermarkt restlos unterbunden.

Württemberg

Uningen, O.A. Reutlingen, 12. Dezember. (Schwere Brandwunden.) Eine Frau von hier war dieser Tage damit beschäftigt, ihre Fußböden frisch einzuwaschen. Sie stellte die Kanne mit Wasser auf den Gasherd, um es aufzuwärmen. Durch Unachtsamkeit, die sich auf der Kanne befand, fing diese Feuer. Die dabei stehende Frau bedeckte sogleich die Kanne mit einem Teppich zu, wodurch jedoch die Kanne expodierte und das Feuer auch auf die Frau übergriff. Sie konnte die Flammen löschen, sprang aber ungeschickter Weise auf die Straße, wo sie zusammenbrach. Der Arzt stellte schwere Brandwunden fest.

Beleuchtungskontrollen der Fahrzeuge auf dem Lande

Stuttgart, 12. Dezember. Im Rahmen der Ueberwachung des Landstraßenverkehrs werden zur Zeit systematisch im ganzen Lande besondere Beleuchtungskontrollen vorgenommen. Die Ergebnisse der bisherigen Kontrollen waren demnach deprimierend, daß ihre Fortführung den ganzen Winter über dringend geboten ist. Die Kontrollen werden von Landjägerstreifen auf Motorrädern, z. T. mit Unterstützung von Mitgliedern des NSKK, vor-

genommen. Auf Einladung des Innenministeriums hatten die Vertreter der Stuttgarter Presse am Mittwochabend Gelegenheit, sich von der Notwendigkeit dieser Kontrollen durch eigenen Augenschein zu überzeugen. Kontrollfahre war der Ortsausgang von Waiblingen an der Straßengabelung nach Schorndorf und Badnang. Die Kontrolle, zu der sich auch Ministerialdirektor Dr. Hill und Regierungsrat Dr. Eden vom würt. Innenministerium eingefunden hatten, wurde von Landjägerbeamten und Ingenieuren des Revisionsvereins sehr streng durchgeführt. Alle Autos und Motorräder wurden angehalten und auf ihre Beleuchtung geprüft. Es fiel besonders auf, welche großer Prozentsatz der Kraftfahrer beauftragt werden mußte. Nach den Bestimmungen müssen die Scheinwerfer abgeblendet 25 Meter und bei Volllicht 100 Meter weit Licht geben. Gegen diese Bestimmung verstoßen die meisten. Weist waren die Scheinwerfer nicht richtig eingestellt oder die Birnen nicht richtig eingeseht, Kleinteile, die rasch repariert sind, deren Nichtbehebung aber erfahrungsgemäß zu den schwersten Unfällen führen kann. Die kleinen Verkehrssünder werden verwahrt und ihrem zuständigen Oberamt zur Anzeige gebracht, daß die Abstellung der gerügten Mängel nachkontrolliert. In schwereren Fällen werden Strafen ausgesprochen und in ganz trassen Fällen die Wagen sofort aus dem Verkehr gezogen.

Marktberichte

Pforzheim Schlachthausmarkt vom 11. 12. Zufuhr 8 Ochsen, 20 Bullen, 27 Rinde, 61 Rinder, 191 Kälber, 16 Schafe und 437 Schweine. Markt mäßig belebt. Ochsen a 2. 31-33, b 28-30; Bullen a 33-35, b 30 bis 32, c 26; Rinde a 28-34, b 21-23, c 15 bis 19, d 12-15; Rinder a 32-38, b 23-25, c 20-22; Kälber b 43-45, c 39-42, d 35 bis 38; Schweine c 53, d 50-53, g 47-49.

Karlsruher Schlachthausmarkt vom 11. 12. Zufuhr 38 Ochsen, 56 Bullen, 53 Rinde, 107 Färsen, 203 Kälber, 889 Schweine. Preis für den Zentner Lebendgewicht in M.: Ochsen a 1. jüngere 36-38, a 2. ältere 32-35, b 24 bis 32, c 18-23; Bullen a 35-37, b 32-35, c 28 bis 32; Rinde a 22-26, b 18-22, c 12-18, d 12-18; Färsen a 36-40, b 32-36, c 28 bis 32; Kälber a 44-46, b 40-43, c 35-40, d 28 bis 34; Schweine b 53, c 53, d 48-52. Marktverkauf: mittelmäßig.

Stuttgarter Hausauktion vom 12. Dez. Tendenz: Kalbfelle und Großviehhäute von 50 Pfund aufwärts gingen zu höchsten Preisen ab, während Rinderhäute Gewichtsklasse 30-49 Pfund, insgesamt 2200 Stück, und Bullenhäute 30-49 Pfund unverkauft blieben. Ochsen und Rinde 30-49 Pfund gingen einige Pfennige zurück. Es notierten: Kuhhäute: 30-49 Pfund 35-41, 50-59 Pfund, 42-44, 60-79 Pfund, 43 1/2-48, 80-99 Pfund, 45-47 1/2; Ochsenhäute: bis 29 Pfund, 29, 30-49 Pfund, 35, 50-59 Pfund, 42 1/2, 60 bis 79 Pfund, 50-52, 80-99 Pfund, 44-46, 100 Pfund, u. m. 42; Rinderhäute: bis 29 Pfund, 43, 30-49 Pfund, unverkauft, 50-59 Pfund, 49 bis 52, 60-79 Pfund, 47-50 1/2, 80 Pfund, und

mehr 49; Bullen: bis 29 Pfund, 52, 30-49 Pfund, 37-39 (unverf.), 50-59 Pfund, 40-42, 60-79 Pfund, 36-40 1/2, 80-99 Pfund, 34 1/2 bis 37 1/2, 100 Pfund, u. m. 33-36, Schuh 24; Kalbfelle: bis 9 Pfund, 60-64, 9.1-15 Pfund, 51-55, 15.1-20 Pfund, 52, 20 Pfund, u. m. 52, Schuh 37, Freier bis 20 Pfund, 29 1/2, 20 Pfund, u. m. nicht notiert. Schaf-Felle: vollwollige 45, halbwoollig 36, Wölfe 26, Vammfelle 33, Schuh Schaf-Felle gefärbt 20. Angebot in Kalbfellen 20 345, in Freieren 58, in Schaf-Fellen 716, in Großviehhäuten 17 845. Nächste Auktion am 15. Januar.

1934er Ernte war besser als erwartet!

Stuttgart, 12. Dez. Die Ernte des Jahres 1934 kennzeichnet sich durch gute Festserträge bei den Getreide- und Futterfrüchten sowie bei den Handelsgewächsen, durch teils gute, teils weniger gute bei den Hülsenfrüchten, durch geringe bei den Futterpflanzen. Beim Getreide stehen die Erträge je Hektar durchweg höher als im zehnjährigen Mittel 1924/33; im Vergleich zur an sich schon guten Ernte von 1933 bleiben nur die Erträge des Hafers etwas zurück. Die Gesamterträge an Getreide in reinem Anbau sind um 123 649 Tonnen = 24,7 v. H. höher als im Mittel 1924/33 und um 1673 Tonnen = 0,3 v. H. höher als im Jahre 1933. Beim Brotgetreide allein (Weizen, Dinkel, Roggen) beträgt 1934 das Mehr gegenüber dem Mittel 1924/33 85 149 Tonnen = 35,5 Prozent und gegenüber 1933 10 961 Tonnen = 3,6 Prozent. Auch die Güte der Getreidernte ist befriedigend ausgefallen.

Auch bei den Hackfrüchten sind die Festserträge durchweg höher als im zehnjährigen Mittel 1924/33 sowie im Vorjahr. Am höchsten ist der Mehrertrag bei den Spätkartoffeln, geringer dagegen bei den Frühkartoffeln, die unter der Hitze des Sommers zu leiden hatten. Bemerkenswert ist auch der Mehrertrag bei den Zuckerrüben und bei den Futterrüben. Die Gesamterträge halten sich wesentlich über denen des zehnjährigen Mittels 1924/33 und auch über denen des Jahres 1933. Verhältnismäßig gering sind die Erträge der Futterpflanzen ausgefallen. Mit der einzigen Ausnahme des Grünmaises liegen die Getreide- und die Gesamterträge unter dem Mittel der Jahre 1924/33 wie auch unter dem Ertrag des Jahres 1933. Hagelschaden ist auch in diesem Jahre entstanden. Die schwersten Hagelwetter gingen am 11. Juli und in den Tagen vom 20. bis 24. Juli mitten in der Erntezeit nieder und richteten erheblichen Schaden an. Pflanzenkrankheiten konnten bei dem vorherrschend sonnigen Wetter so gut wie keine auftreten. Auch der Schaden durch tierische Schädlinge war nicht von besonderem Belang.

Fußball

Vorlauf für Sonntag den 16. Dezember Die Spiele am kommenden Sonntag sind: Hohenbüßer, d. h. sie haben das Tabellenbild

abzurufen. Es treffen sich in der Kreis-Klasse 1: Calmbach - Barental und Würmberg - Fünzigweiler. In der Kreis-Klasse 2: Engelsbrunn - Sprollenhaus, Enzklösterle - Grafenhausen, Feldrennach - Rangenaß und Bösen - Rotenfol. Calmbach kann im Falle eines Sieges zur Spitze aufsteigen. Barental gar die Führung erringen; d. h. wenn Würmberg gegen Fünzigweiler nicht gewinnt. Fünzigweiler hat durch sein Unentschieden gegen Calmbach keine Stärke gezeigt, es wäre keine Ueberwältigung, wenn Fünzigweiler siegreich heimkehren würde. - Engelsbrunn fabrizierte beim Vorspiel in Sprollenhaus ein Duzend Tore, zu Hause sollten es wohl noch mehr werden - es werden weniger bleiben - sagen andere. Enzklösterle bestreitet sein 13. Spiel, ein lässliches Vorzeichen! Feldrennach - Rangenaß ist eine offene Angelegenheit, Feldrennach hat mehr Aussichten. Bösen wird gegen Rotenfol unsicher zum Erfolg kommen können, denn gegen Zwickelermangel ist nicht viel zu machen.



Voraussichtliche Witterung: Für Freitag und Samstag ist zur Unbekendlichkeit neigendes, zeitweilig bedecktes, wenig kaltes Wetter zu erwarten.



Quellen: Oheiler, Oheiler bedeckt, Wolke, bedeckt, Regen, Schnee, Nebel, Windstille.

Die Wetterlage ist ziemlich unverändert, nur gewinnt neuerdings wieder der westliche Hochdruck ein Einfluß gegenüber dem östlichen Hochdruckgebiet.

Januar 1934, Seite 2, 3. DA. XI. 34: 3750

Gemeinde Birkenfeld.
Bekanntmachung.
Aus der Reklaukommission sind die Mitglieder Otto Kapp und Karl Förscher ausgeschieden. Als neue Mitglieder wurden bestimmt:
Valer Gustav, Goldarbeiter, und Müller Karl, Landwirt.
Birkenfeld, den 12. Dezember 1934.
Bürgermeisteramt: Dr. Steimle, A. B.

Die Rechnerstelle
bei der Milchverwertungsgenossenschaft Neuenbürg
ist neu zu besetzen. Die Stelle muß bei sehr geringer Beschäftigung als Nebenberuf angesehen werden und wird mit monatlich 30 M. vergütet.
Etwaige Bewerber, die in Neuenbürg wohnhaft sein müssen, über gute kaufmännische Zeugnisse verfügen und mindestens für 4000 M. Kautions stellen können, wollen sich innerhalb acht Tagen bei Vorstand Buchter melden.
Die Vorstandschaft.

Sulz a. N., 13. Dezember 1934.
Todes-Anzeige.
Mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Onkel, Schwager und Schwiegervater
Wilhelm Malmsheimer
Stadtschultheiß i. R.
darfte gestern Mittwoch abend 9 1/2 Uhr im 71. Lebensjahre in Frieden und Glauben an unseren Erlöser heimgehen.
Für Beileidsbesuche und Kranzspenden danke herzlich auch im Namen der Hinterbliebenen:
Die Wittin: Berta Malmsheimer, geb. Clauner.
Beerdigung: Samstag nachmittag 2 1/2 Uhr.

Briefpapier für die Dame für den Herrn
in einfacher bis feinsten Ausführung mit Namendruck liefert
die Enztäler-Druckerei

Städt. Forstamt Wildbad.
Weg-Sperre.
Wegen Holzaustrag-Betrieb ist der Spazierweg im großen Park ab Mittwoch den 12. Dezember 1934 für den öffentlichen Verkehr bis auf Weiteres gesperrt.
Städt. Forstamt.

Farbkästen
Farbpinsel, Farbstifte, Reißzeug
Zeichenblöcke
Lineale, Reißschiene, Winkel
Winkelmesser
Linteuzug
Bleistiftspitzer
C. Meeh'sche Buchhandlung.

Die neue Singer **Universal** Nähmaschine
Zick-Zack-Nähmaschine
näht vor- und rückwärts, sticht u. stopft, verwahrt, näht Knopflöcher und Knöpfe an, Roll- und Muschel-Stäme, anknäbeln von Spitzen usw.
Unveränderliche Vorführung!
Singer Nähmaschinen
Aktien-Gesellschaft
Pforzheim, Leopoldplatz.
Vertreter: Eugen Wieland
Neuenbürg
Wilhelm Murr-Strasse 22.

Photo - Amateure
Ich habe meiner Apotheke eine **Photo-Abteilung**
angegliedert und führe alle für die Amateur-Photographie notwendigen Marken-Photo-Artikel
Agfa - Perutz - Lomberg
Platten Films Papiere Chemikalien
in reicher Auswahl.
Apotheke Neuenbürg
H. Bozenhardt.
Annahmestelle sämtlicher Photo-Arbeiten. Dieselben werden von Stadelmanns Photowerkstätten sach- und fachgemäß hergestellt, woselbst auch nach wie vor Photobedarfsartikel zu haben sind.

Zwangs-Versteigerung.
Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 14. Dez. 1934, vorm. 10 Uhr, in Neuenbürg:
1 Kolladenkreibitzsch.
Zusammenkunft am Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle Neuenbürg.
Neuenbürg.
Sojann Bub.

Waldbrennach, 34. siehe mein **Haus**
sowie 2 Hektar Grundstücke dem Verkauf aus.
„Der Enztäler“
darf als Heilmittel in keiner Familie fehlen
von einfach bis feinst empfiehlt **Carl Mahler.**

Wirt.
Forstamt Enzklösterle.
Wegbau-Vergebung.
Die Herstellung eines Holzabfuhrwegs im Staatswald Distrikt VII Kälberwald mit einer Länge von 3450 Meter und einer Ueberholungs-somme von 24 600 RM. wird zur Ausführung als **Notstandsarbeit**, welche möglichst bis 1. 3. 1935 beendet sein soll, vergeben. Schriftliche Angebote in ganzen Prozents der Ueberholungs-somme sind mit der Aufschrift „Angebot auf Moos-hangweg“ verschlossen bis **Donnerstag den 20. Dezember, vorm. 10 Uhr**, unter Anschlag beglaubigter Fähigkeits- und Vermögenszeug-nisse auf der Forstamtskanzlei ein-zureichen, wo Pläne und Bedin-gungen zur Einsicht aufliegen. Die Angebots-öffnung findet um oben-genannte Zeit statt.

Konto-Büchlein
C. Meeh'sche Buchhandlung.

Warum denn beim Putzen
ein stark riechendes **Bohnerwachs** verwenden?
Bei Gebrauch von **Regina-Wachs** erhält die Wohnung einen angenehmen erfrischenden Geruch und einen dauerhaften Hochglanz, dem es nichts ausmacht, wenn man mit einem nassen Lappen darüber fährt.
REGINA HARTGLANZWACHS
Verkaufsstellen in: **Neuenbürg**: Seifenfabrik Karl Mahler; **Calmbach**: Karl Bött, Putzartikel; **Loffenau**: Paul Friedrich, Farbwaren.

Buntes aus aller Welt

33 Millionen Telefonanschlüsse

Die meisten Telefonanschlüsse unter allen Ländern der Welt haben die Vereinigten Staaten; dort gibt es 17 424 406 Anschlüsse; an zweiter Stelle steht Deutschland mit 2 960 401 Anschlüssen, während Großbritannien 2 146 409 Fernsprecheinnehmer verzeichnet. In den Vereinigten Staaten kommen nach dieser Statistik 14 Telefone auf je 100 Menschen. In der ganzen Welt gibt es etwa 33 Millionen Anschlüsse.

Rumien mit plombierten Zähnen

Die Zahnärzte sind keine Erzeugnisse der neueren Zeit. In Ägypten hatte man zu Herodots Zeit regelrechte Zahnärzte; bei den Römern finden wir in den Gesetzen der Zwölf Tafeln einen Hinweis auf eine Befestigung der Zähne durch Gold. Die alten Ägypter, Assyrer und Perser verstanden es, nicht nur hohle Zähne mit Gold oder künstlichem Schmelz auszufüllen, sondern auch künstliche Zähne einzusetzen. Auch bei dem alten Araber gab es Zahnärzte und Plombierung. Die Rumänen wurden mit glühenden Metallnadeln getötet und das Loch mit flüssigem Gold oder mit Vegetationen gefüllt. Man narkotisierte den Patienten mit Kokain. In den Rumänen, die man in Peru hat, sind fast immer Plomben gefunden worden. Auch in Pompeii hat man abgibt Instrumente ausgegraben, die darauf deuten, daß die Römer eine fortschrittliche Zahnbehandlung kannten.

Das große Kindersterben in China

Gefährdend in China ist die Zahl der Kinder, die von ihren Erzeugern ausgehelt und auf diese Weise ums Leben gebracht werden. Man hat im vergangenen Jahr mehr als 24 000 Kinderleichen in den Straßen von Schanghai gefunden. Und das ist kein Ausnahmefall, sondern in jedem Jahr ist diese trübende Erscheinung in gleicher Weise zu beobachten. Nicht nur in Schanghai, sondern in ganz China sterben in jedem Jahre Millionen von neugeborenen Kindern.

Stickstoffhaltige Milche

Bekanntlich werden weitgehend stickstoffhaltige Stoffe als Kunstdünger benutzt, von denen ein großer Teil auf elektrischem Wege aus der Luft gewonnen wird, die etwa 80 Prozent Stickstoff enthält. Das Verfahren ist jedoch selbst dort, wo natürliche Elektrizität zur Verfügung steht, noch verhältnismäßig teuer; deshalb ist es interessant, daß bei Gewittern der Regen mit Stickstoff gesättigt wird, so daß, wie berechnet wurde, in jedem Jahr dem Boden 10 Milliarden Kilo gebundener Stickstoff durch die Tätigkeit des Blizes zugeführt werden.

Amthche Nachrichten

Ernannt wurden: der Bauamt der Besoldungsgruppe 4b Gähler beim Kulturbauamt Kadenburg zum Vorstand dieses Amtes in der Dienststellung eines Bauamts der Besoldungsgruppe 4a und die Regierungsbaumeister Gustav Rärcher beim Kulturbauamt Bad Gansstätt, Hermann Ostermayer beim Straßen- und Wasserbauamt Sibirach und Hermann Schmidt beim Technischen Landesamt in Ludwigsburg zu Bauämtern der Besoldungsgruppe 4b im Geschäftsbereich des Technischen Landesamts; der Landbauingenieur Karl Seeger an der Landbauhochschule

Ernannt wurden: der beim Oberamt Sülgau planmäßige Regierungsrat Dr. Baefte beim Polizeipräsidium Stuttgart zum Regierungsrat der Besoldungsgruppe 4a beim Polizeipräsidium Stuttgart; der Studiendirektor Dr. Gräter am Realprogymnasium und der Realhufe in Gollum zum Studiendirektor der Bes. 2 an der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt in Bodnang; der Studienrat an dieser Anstalt und der Studienassessor Dr. Karl Jankle am Reformrealgymnasium in Stuttgart zum Studienrat an den höheren Schulen in Stuttgart; der Verwaltungsausschütze Fren (Schwertragsbediensteter) bei der Landesversicherungsanstalt Württemberg zum Verwaltungsausschütze bei dieser Anstalt.

Belegt wurde: der Postmeister Carl in Weil der Stadt auf Ansuchen nach Altsitz, in Schwab Gmünd der Landbauingenieur Friedrich Stahl an der Landbauhochschule in Stuttgart auf die Vorstandstelle an dieser Anstalt.

In den Ruhestand versetzt wurde: der Verwaltungsausschütze Seebach beim Oberverwaltungsamt auf sein Ansuchen.

Belegt wurden: Reichsbahnoberrat Franz Mitglied der Reichsbahndirektion, zum Direktor bei der Reichsbahn, Reichsbahnrat Schüller, Mitglied der Reichsbahndirektion, zum Reichsbahnoberrat, die Reichsbahnoberrichtoren Schürle in Ulm (Reichsbahn-Verkehrsamt), Ruy, Besitzer des Bahnhofs Stuttgart Ost, und der technische Reichsbahnoberrichtoren Mangold in Stuttgart (Reichsbahndirektion) zu Reichsbahnbeamten die Reichsbahnsekretäre Woller in Ulm (Bahnhofsamt 4) und Schüle in Ulm (Bahnbetriebsamt) zu Reichsbahninspektoren; der Reichsbahnsekretär Siederer in Stuttgart (Reichsbahndirektion) nach Ebingen (Bahnhofsamt).

Belegt wurden: der bei der Heilanstalt Zornheim planmäßige Verwaltungsausschütze Wagner beim Oberamt Tübingen auf eine Verwaltungsausschützerstelle in der staatlichen Bezirksverwaltung und der in der staatlichen Bezirksverwaltung planmäßige Verwaltungsausschütze Sadauer auf eine Verwaltungsausschützerstelle bei der Heilanstalt Weinsberg, je mit ihrem Einverständnis.

Entlassen wurde: der Obersekretär Seeger beim Oberamt Ulm seinem Ansuchen entsprechend aus dem Staatsdienst.

Marktberichte

Stuttgarter amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 11. Dezember. Brotgetreide und Weizen hatten in abgelaufener Woche lebhaften Geschäftsvorkehr. Getreide ist ruhiger bei gleicher Preis. Hafer und alle Futtermittel sind weiterhin stark gefragt. Die Preise waren unverändert. Es notierten je 100 Kilogramm frei verladen: Weizen, durchschnittliche Beschaffenheit 76-77 Rg. W 12 Erzeugerpreis 20,25 W 15 Erzeugerpreis 20,55 Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit 71-73 Rg. R15 Erzeugerpreis 16,75, Braugerste mittel Großhandelspreis 18,50 20, Braugerste beste Großhandelspreis 20 21,50, Ausfuhrware aber Rogg, Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit 59-60 Rg. G 7 Erzeugerpreis 15,75, G 7 Erzeugerpreis 16,05, Safer, durchschnittliche Beschaffenheit, 48-49 Rg. H 11 Erzeugerpreis 15,75, H 14 Erzeugerpreis 16,25, für Weißhafer 70 Pfg. mehr. Weizenheu, lose, neu 9-10, Altheu, lose, neu 11-12, drahtgepresstes Stroh 4,50 bis 4,80 RM.

Mehnotierung: Preise für 100 Kilogramm, zuzüglich 300. - 50 Prozent ausgleich frei Einplanungszustand gemäß Anordnungen der W. Weizenmehl mit einer Beimischung von 10 Prozent Ruffalag RM. 1,50 per 100 Kg. Weizenmehl: Pastische 700 Inland (bisher Weizenmehl 1) Dezember-Preis 27,50 Roggenmehl Type 997 (circa 75prozentige Ausmahlung) Dezember-Preis 24, Mühlenmacherzweig: Weizen-Nachmehl Dezember-Preis 16,30, Weizen-Futtermehl Dezember-Preis 11,80, Weizenkleie W 12 Dezember-Preis 10,15, Weizenkleie W 15 10,30, Weizenvollkleie W 12 10,65, Weizenvollkleie W 15 10,80, Roggenvollkleie 10,05 RM. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen bzw. der Reichsmühlenschluschein maßgebend.

Fußball

Die 1. Kreisklasse

In dieser Spielzeit sind in der ersten Kreisklasse Vereine bekommen, welche sich vollumfänglich als ebenbürtig erweisen. Ausge-

glichene Kämpfe, knappe Ergebnisse, das ist das Signum fast jeden Spieltags und es wäre schade, wenn da der jener Verein zur 2. Kreisklasse zurückkehren müßte. Es soll schon jetzt darauf hingewiesen sein, daß bei der günstigen geographischen Lage eine 1. Kreisklasse mit 10 oder 12 Vereinen eine günstige Lösung bedeuten würde, da ja die 2. Kreisklasse noch immer mit 8 oder 9 Vereinen genügend stark wäre und schließlich ohne die sehr spielfarthen Vereine wie Engelsbrand, Comweiler oder Feldbrennach noch lebensfähig ist.

Wie sind nun die Aussichten der einzelnen Vereine der 1. Kreisklasse? Mit jedem Sonntag mehrten sich die Bemerkungen an der Tabellen Spitze und selbst Ottenhausen und Galmloch können noch ernstlich mitprechen. Pfingstweiler, Herrmanns und Bilsbad darf man wohl als aus dem engeren Wettbewerb ausgeschieden betrachten, jedoch werden gerade diese Vereine noch mehr wie eine Hoffnung aufkommen machen, insbesondere da diese stark vom Unglück verfolgt sind. Wurmberg und Bärental, die beiden Ueberwachungsmannschaften, sind mehr oder weniger zurückgefallen, sie werden in Galmloch noch weitere Einbuße an Punkten erleiden. Mit Schwann und Neuenbürg hat der Kreis zwei starke Eichen im Feuer, ihre Aussichten reigen mit Erfolgen gegen die Tabellenlehten. Schon sind einige Spiele der Rückrunde erlebt worden und das entscheidende Stadium rückt näher. Es bleibt vielleicht den letzten Spielen vorbehalten, eine Entscheidung herbeizuführen und das ist gut so, damit das Interesse unseres Sportpublikums wächst. Bleiben die Bewegungen weiter so spannend und aufständig, so hat die 1. Kreisklasse in diesem Jahr einen moralischen Erfolg verbuchen können, der einzigartig im Bezirk sein wird. Er war nötig, nach so vielen Enttäuschungen der letzten Jahre.

Bärental - Schwann 2:3 (1:1)

Schwann knüpfte mit diesem Spiel an seine vorsonntägliche Leistung an, und scheint sich endlich wieder gefunden zu haben. Vom Anspiel weg ging es flott hin und her, doch hat Bärental zuerst die Gelegenheit zu führen. Es strengt sich mächtig an und kann auch bis zur Pause den Ausgleich erzielen. Schw zeigt sich nun eindeutig überlegen und

doch kann B. durch Mißverständniß der Verteidigung und Formati die Führung erlangen. Doch 4 Minuten darauf können Halbrechts und Rechtsaußen durch prächtige Einzelleistungen das Spiel zum 2:3 gestalten. Die letzten 25 Minuten verlaufen ergebnislos. Schw. war in allen Reiben gut. Es bleibt nur zu wünschen, daß Schw. mit dieser Aufstellung auch die restlichen Spiele bestreiten kann.

Kreisklasse 2

Mit einer Ausnahme brachte der letzte Spieltag die erwarteten Ergebnisse. - Alle Platzvereine konnten die Ziele zu ihren Gunsten entscheiden. Das hatte man wohl von der Begegnung Böfen - Waldrennach nicht erwartet. Böfen gewann mit 3:2. - Engelsbrand kam hart an die Zweifelhige heran, ganz gerecht hat es aber doch nicht, es besiegte Langenalm mit 2:2. - 5:0 brachte das Spiel Comweiler - Enzlosterle. Recht viele Tore fielen auch in Sprollenhauß beim Spiel gegen Reusfah, Endergebnis 6:4. - Rotenhol wurde zu Hause von Gräfenhausen 1:4 geschlagen.

Kreisklasse II

Table with 5 columns: Verein, Sp, Gew, Unent, Verl, Tore, Punkte. Rows include Engelsbrand, Comweiler, Waldrennach, Feldbrennach, Gräfenhausen, Höfen, Langenalm, Reusfah, Sprollenhauß, Rotenhol, Enzlosterle.

Ein Wort des Führers: Ich sage ausdrücklich „Opfer“, denn ich finde es wenig rühmlich, wenn ein vermöglicher und in hohem Einkommen lebender Mann das gleiche gibt, wie ein kaum das tägliche Brot verdienender. Ich halte im Gegenteil dafür, daß jeder Einzelne in seinem Rahmen aber auch wirklich ein Opfer bringt, das ihm selbst als Opfer fühlbar wird.

Advertisement for WHW Patenschaft! featuring an illustration of a woman and child, and the text 'Vor Gefahr geborgen durch eine WHW Patenschaft!'.

Erindue der Däplov.

Roman von N. von Sagenhofen.

Recherchedienst durch Verlagsanstalt Wanz. Regensburg. 16. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Eine grenzenlose Vereinfachung fiel plötzlich wie eine Last auf sie. Wo war Papa, der arme, der liebe... wo war die gute Tante Olga? Neht war sie allein, bitterallein, ganz allein, für immer allein. Sie wollte weinen und zwang die Tränen hinunter. Sie fing an das Kästige auszupaden. Dann lehnte sie sich vor den kostbaren venezianer Spiegel. Er hatte zartrosa Glasrofen und himmelblaue Tulpen. Sie sah starr darauf hin. Ja... ja... solche Spiegel gab es. Sie waren gewiß sehr wertvoll. Sie nahm den Kamm und begann sich zu kämmen. Was er für ein böses Gesicht hatte... dieser zusammengekniffene Mund und dieses harte Lachen. Was hatte er sagen wollen mit dem amilieren? Wachte er denn nicht, daß sie in Trauer war? Tante hatte es doch schon geschrieben. Warum hat er ihr nicht etwas Liebes gesagt? Sie legte den Kamm hin... müd... verzweifelt. Es war kein Glück mehr für sie in der Welt, seit der Papa tot war. Sie würde immer das grenzenlose Heimweh haben, nach einem lieben Menschen. Sie hatte es immer und hier würde es noch ärger werden. Sie steckte ihre Lippen mit ein paar Klammern fest und dachte weiter: Vielleicht hat er viel Schweres erlebt und hat Schmerzen. Er ist auch so allein. Ich will herzlich sein. Ich will ihm Liebe und alle Fürsorge schenken. Hilf mir, Heber Gott, hilf mir du!

Dann sah sie sich gedankenvoll um im Zimmer. Sie zog eine Schublade des Sekretärs auf und legte das Postpapier, in das Tante ihre Schuhe eingewickelt, glättend hinein. Sie wollte sich ja alles selbst machen und wollte gleich anfangen Ordnung zu machen. Manchmal hat man das Gefühl, man hat schon einmal im Leben etwas ganz genau so gemacht und es war alles ganz genau so, und weiß doch, es ist das ganz unmöglich und es wird einem heiß und angst dabei... weil es unheimlich ist. So heiß und angst wurde es Erika plötzlich, als sie langsam die Schublade wieder zuschob. Sie ging zu ihrem Koffer, legte die Wäsche heraus, hängte die Kleider in einen Wandhaken, der hinter der blauseidenen Tapete eingelassen war, ordnete auf dem Sekretär ihre Schreibsachen und stellte die Photographie von Papa auf den Nachttisch. Da war er schon in der Felduniform, als Oberst. Sie nahm sie noch einmal auf und hielt das Bild noch in der Hand, als Friedrich leise koste. „Herr Baron lassen bitten zum Souper.“ Da setzte sie ihm in das Jagdzimmer, wo Lafos sie erwartete. Er stand hinter seinem Stuhl, mühsam und verdrossen. Das würde jetzt immer so sein, daß er stehend abwarten mußte, bis sie kam. Er konnte doch nicht, wie ein Bauernlümme!... Friedrich öffnete die Türe. Sie erstarrte, als sie ihn so sah. „O Onkel, du wirst doch nicht... verzeh... ich bin sofort gekommen, wie ich gerufen wurde. Darf ich dir den Stod abnehmen?“ Er hängte mit nervöser Hast und zitternder Hand den Stod an die hohe Stuhllehne. Sie sollte ihn nicht bedienen wollen... wenn er auch alt und krank war... er war doch noch kein Kreilin. Er nahm Plak, als sie sah und nickte dem wartenden Friedrich zu. „Servolere!“ „Wie ist dir die Reise bekommen?“

Er sah sie dabei an, empfand es, ohne zu denken, daß die schwarze Farbe, die sie trug, wundervoll ihren blenden den Teint hob, und sagte unvermittelt: „Dein Vater hätte noch General werden sollen! Schad' um ihn, daß er gefallen ist... war ein brauchbares Offizier!“ Ihre Augen füllten sich augenblicklich mit Tränen. Er ärgerte sich. Warum hatte er das gesagt? Und warum brauchte sie gleich weinen? Er haßte sentimentale Menschen. „Soldaten, die auf dem Feld der Ehre fallen, darf man nicht nachweinen! Ich wollte, so ein Tod wäre mir beschieden gewesen, hatt als glücklicher Krüppel zu verrecken ein mal... pardon... zum Teufel zu fahren.“ Sie sah ihn mit großen, feuchten Augen toderschrocken an. „Onkel!“ sagte sie nur. Es lag viel Mitleid und Wärme in dem Klang und er ärgerte sich von Neuem. Sie sprachen dann von dem und jener. Erika suchte krampfhaft nach Themen. Wie groß Belat Keretz ist... in welchem Monat die Heide blühte. Papa habe ihr viel von Onkels Tond erzählt und sie deutete auf die Gemälde und wachte Bescheid, wann der Bod segte und andere jagdlische Dinge. Da wurde er warm. Er wies auf den Bierundzwanzigender, das Prachtstück der Sammlung, und erzählte ihr von dem Tag, an dem er diese Freude erlebt hatte den Kapitalbirch zu schießen, daß es in den Karpaten gewesen sei, bei einem Freund, bei dem er eingeladen war. Sie hörte ihm ruhig zu und unterbrach nur manchmal und zwar mit ganz weibmännlichen Bemerkungen. Er staunte. „Bist du denn Jägerin?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Leben schreibt Geschichten

Eisenkoffer aus Leidenschaft. Im Krankenhaus von Agram wurde ein Mann eingeliefert, der es vor Belohnung nicht mehr aushalten konnte. Kein Wunder, denn er hatte die allerunverdaulichsten Sachen verschluckt. Als man den Mann operierte, fand man in seinem Magen eine Rolle Eisendraht, ein großes Stück Eisen, ein Dutzend eiserner Stöcke und drei Schrauben. Es war keine leichte Arbeit, diesen „Attempertladen“ aus dem Bauch des Patienten zu entfernen, und die Kräfte atmeten hinterher erleichtert auf. Als der Mann aus der Karlose erwachte, fragte man ihn, warum in aller Welt er sich den Magen mit Eisenstücken angefüllt habe? Ob er etwa Selbstmordabsichten hege? Nichts, sagte der Mann, „mir gefällt es hier auf Erden noch außerordentlich gut. Aber wenn ich nicht ein Stück Eisen zwischen den Zähnen habe, fühle ich mich nicht wohl. Es ist eine Leidenschaft von mir. Meine einzige, aber ich bin ihr gänzlich verfallen.“ Und billige Lächeln, um Entschuldigung bittend, suchte der merkwürdige Patient die Köpfe. Mit der Zeit genoss er seiner sonderbaren Neigung wegen eine Art Berühmtheit in dem Krankenhaus, und die Schwestern brachten ihm, soweit es sein Magen schon vertragen konnte, die besten Lederbissen, um ihm einen anderen Geschmack anzugewöhnen. Aber sie passten doch nicht gut genug auf. Denn als die Ärzte nach mehreren Tagen zur Nachprüfung den Magen durchleuchteten, fanden sie zu ihrer größten Bestürzung, daß sich der Patient inzwischen zwei weitere Schrauben angelegt hatte. Er gab dann auch zu, sie von der Bestürzung abgeschraubt und sich einverleibt zu haben. „Ich konnte einfach nicht widerstehen“, sagte er, „ich mußte sie aufessen. Sie haben übrigens einen besonders guten Geschmack gehabt.“ Jetzt hat man den eisenfüchtigen Mann in ein Dolsbett gelegt und in ein Zimmer gebracht, aus dem auch das kleinste Stückchen Eisen entfernt wurde. Schon wollte man die Messing-Türschloßer herausnehmen, da winkte er ab: „Lassen Sie nur, Messing mag ich nämlich garnicht.“ Da ließ man die Türschloßer dran und stellte wieder einmal fest, daß sich über Geschmack nicht streiten läßt.

Die gute Nase des Kriminalbeamten

Als die Gräfin Sch. aufwachte und wie gewöhnlich einen raschen Blick auf den Nachtschiff warf, wo sie am Abend zuvor ihre Juwelen abgelegt hatte, fiel sie einen leisen Schrei aus, Irrsinn an dem Bett und Klänge ihrer Kammerjungfer. Die Nase kam mit dem Frühstücksblech, setzte es aber gleich ab, als sie die verdorbene Miene der Gräfin sah, und erfuhr, daß die Juwelen nicht mehr da waren. In den nächsten Minuten war die ganze Dienerschaft alarmiert, man durchsuchte die Wohnung, es wurden strenge Verbote angehängt und schließlich kam auch die Kriminalpolizei. Die Detektiven prüften sorgfältig Türen und Fenster des Schlafzimmers nach verdächtigen Spuren, bis einer von ihnen, der auf dem Balkon die Blumenkästen untersuchte, schließlich die Nase hob. Im nächsten Augenblick fand er eine Glasflasche auf dem Steinboden. „Sie hatten ein ausgezeichnetes, ein sehr seltenes Parfüm. Das“, machte die Gräfin und sank auf die Couch. „Elise, das Fläschchen ist ebenfalls fort! Ich bekam es gestern geschickt und stellte es neben das Schmuckkästchen auf den Nachtschiff. O, was für ein Verlust!“ — „Am Gegenteil, gnädige Frau“, lächelte der Beamte, „das wird uns auf die Spur helfen. Anscheinend ist dem Eindringling das Fläschchen beim Überheizen der Balkonwand heruntergefallen und zerbrochen. Da ich aber nur eine Scherbe finde, ist anzunehmen, daß der Mann die übrigen Teile des Fläschchens aufgesammelt hat, vielleicht um sie woanders fort zu werfen, denn selbstverständlich fürchtete er, daß man seine Fingerprints auf dem Glas finden würde. Und interessiert hier vor allem, daß er durch dieses kleine Mißgeschick den überaus starken Duft des Parfüms angenommen hat und ihn sobald nicht wieder verlieren wird. Gnädige Frau, ich hoffe, daß Sie heute abend Ihre Juwelen wieder haben werden.“

Vor dem Hause, das in einer stillen Privatstraße lag, hob der Kriminalbeamte die Nase in alle vier Himmelsrichtungen und schob dann, wie von einem Magneten angezogen, nach einer Seite ab. An der Ecke blieb er stehen, knöpferte, und bog entschlossen in eine Nebenstraße ein. Diese ebenso sonderbar erscheinende wie raffiniert überlegte Tätigkeit trieb er eine ganze Weile lang. Schließlich führte ihn sein Riechorgan in ein großes Geschäft, das jetzt, in den Vormittagsstunden überfüllt war. Hier verlor sich die Spur und dem Beamten blieb nichts übrig als auf gut Glück ein paarmal kreuz und quer durch die Scharen der Verkäufer zu gehen, bis er den Geruch, jetzt betäubend stark dicht neben sich wahrnahm. Im nächsten Augenblick legte er einem harmlos aussehenden Mann die Hand auf die Schulter.

Am gleichen Tag hielt die Gräfin Sch. die Juwelen in der Hand.

Man grüßte ihm ein

In einer Delikatessenhandlung in Bukarest erschien ein Fregener, der eine Portion Anis kaufen wollte. Seine Frau, so erklärte er den ungewöhnlichen Wunsch, erwarte ein Kind und habe sich diese Delikatesse gewünscht. 100 Lei gleich 2,50 Mark kostete die Portion. Der Fregener zahlte 60 Lei an und ging, den Rest zu holen. Als er wieder zurückkam, sah er seine Frau da.

Raum war er aus der Tür, da betrat ein hochbeleganter Herr den Laden. Während der Geschäftshaber den gewünschten Rogmal suchte, fand der Herr die Geige, befah sie sich interessiert von allen Seiten, kimmerte auf ihr herum und bot schließlich dem höchst erkauften Verkäufer 80.000 Lei, wenn er ihm die Geige lassen würde. Es sei eine echte Stradivari, 5000 Lei, die er bei sich hatte, legte er sofort auf den Tisch. Die fehlende Summe wollte er in einer halben Stunde bringen. Inzwischen kam der Fregener wieder und war entsetzt, als der Händler ihm die Geige für 5000 Lei abkaufen wollte. Da müsse er noch einen ganzen Wagen zulegen, um dem Wert des Instrumentes einigermaßen nahekommen. Und außerdem sei es ein Familienstück, von dem er sich nicht trennen wollte. So

machte er noch weitere Schwierigkeiten, aber der Händler, der unter allen Umständen ein Geschäftchen machen wollte, trieb den Preis immer weiter hinauf, bis man sich schließlich auf 50.000 Lei einigte. Anstandslos zahlte der Händler die Summe aus, schnell bei sich berechnend, daß er bei dem Handel immer noch 30.000 Lei profitieren würde, worauf der Fregener eilends verschwand. Die halbe Stunde war schon längst abgelaufen, und immer noch war der vornehme Herr nicht wiedergekommen. Er schien kein Interesse mehr an dem Instrument zu haben. Kein Wunder, denn als man den Kaufmann über den Wert der Geige aufklärte, fiel er fast in Ohnmacht. Es war ein ganz wertloses Instrument, mit dessen Hilfe ihn zwei gut aneinander eingespaltene Gauner zum besten gehabt hatten.

Dem größten deutschen Feldherren

Umbau des Tannenberg-Denkmal als Grabmal Hindenburgs

Waldsiedlung, 11. Dezember.

Die Umbau des Tannenbergdenkmals, Walter und Johannes Krüger, sind damit beauftragt worden, die Gruft des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg im Tannenbergdenkmal auszubauen.

Der Führer empfing sie persönlich, um mit ihnen den Umbau des Denkmals zu besprechen. „Sie müssen davon ausgehen“, so sagte der Führer etwa, „daß aus dem Tannenbergdenkmal immer mehr das Denkmal des größten Feldherrn des Deutschen Reiches wird.“ Der Führer zeichnete seine Idee für die Ausgestaltung des Denkmals selbst in den Grundrissplan des Tannenbergdenkmals ein. So ist es der Gedanke des Führers selbst, daß das Schwergewicht des Denkmals, das bisher, gebildet von dem hohen Kreuz über dem Grab von 20 deutschen Soldaten, im Mittelpunkt des Denkmalhofes ruhte, in die Achse verlegt wird. Das heißt also, daß das Grabmal in der Mitte des Hofes verschwindet, die Gruft des Feldmarschalls aber in den bisherigen Ausgangsturm verlegt wird, der dem Eingangsturm gegenüber liegt. Auf diese Weise wird im Inneren des Tannenbergdenkmals ein großer freier Hof gewonnen, der den dort zu erwartenden Rundgebungen zugute kommen wird.

Eingefügt in das Gesamtbild des Denkmals, und doch von ruhiger, beengender Selbständigkeit, wird die Gruft nach dem Willen des Führers so gestaltet, daß sie Blickpunkt und Schwerpunkt des ganzen Denkmals wird. Von dem vertieften Hof aus führt ein breiter Zugang zwischen zwei großen Granitblöcken, die rechts und links die Ringtreppe absteigen, zur Gruft. An den Stirnseiten dieser beiden Blöcke stehen die Standbilder zweier Soldaten, Monumentalfiguren, drei Meter hoch. Wächter des Grabes. Den Eingang zur Gruft deckt ein gewaltiger, behauener Steinblock, der nur in schlichten Buchstaben den Namen „Hindenburg“ trägt. Dieser Block wird ein ostpreussischer Findling sein, der auch schon aufgefunden ist. Ein schmiedeeiserner Tor schließt die Gruft ab.

Hinter dem Tor liegt schon unter der Erde, eine Vorkammer. An diese Halle schließen sich rechts und links zwei weitere Hallen an.

in denen die 20 toten deutschen Krieger beigesetzt werden, die bisher unter dem hohen Kreuz ruhten. Diese Halle werden Reliefs schmücken, die Darstellungen des aufbrechenden Heeres zeigen. So wird der Feldherr unter seinen Kämpfern auf dem größten Schlachtfeld der Weltgeschichte, seinem Schlachtfeld, ruhen. Ein neues Gitter trennt von der Vorkammer die Gruft, in der der Sarkofag des Feldmarschalls steht. Die Gruft ist ein halbkugelförmiges Gewölbe, an dessen Wänden bronzene Leuchter Kreise tragen, von denen feierliches Licht auf den Sarkofag fällt.

Über der Gruft ragt der Hindenburgturm empor. Es ist der bisherige Ausgangsturm, der äußerlich keinen Schmuck trägt, sondern lediglich einige Fensteröffnungen aufweist. Diese Öffnungen wird man zumauern, dann soll das große Bronzekreuz, das bisher in der Mitte des Denkmalhofes stand, an der glatten Wand dieses Turmes über dem Grufteneingang angebracht werden. Es wird dadurch ein außerordentlich feierlicher und dabei unerhört wichtiger Eindruck erweckt. Der Turm selbst wird mit kreuzförmigem Grundriß und Kuppelgewölbe ausgebaut. Als einziger Schmuck erhält er außer seiner sehr schönen Werksteinverkleidung lediglich die Daten aus dem Leben des Feldmarschalls, eingemeißelt in die Wandplatten, so daß dieser Turm wie ein feineres Buch des Lebens dieses großen Deutschen wirkt. Über der Inschrift werden aus Bronze und Emaille die Bergedierungen der vier höchsten preussischen Kriegsorden prangen, die der Feldherr getragen hat. In der so entstandenen hohen Halle, die man durch Treppen aus den Kammern erreicht, die rechts und links der Gruft liegen, wird ein Bronzedenkmal des Feldmarschalls aufgestellt. So findet der Generalfeldmarschall von Hindenburg ein Grabmal, das seinen Taten würdig ist.

Die von den Gebrüdern Krüger vorgelegten Entwürfe sind von Führer und von der Familie des Feldmarschalls genehmigt worden. Bald nach Weihnachten sollen die Pläne und Modelle in der Ruhmeshalle im Königsberger Schloss, dem Vorksaal des Moskowierkaales, aufgestellt werden.

Tragikomödie bei Robinsons

Das mysteriöse Drama auf den Galapagos-Inseln, dessen verschiedene Rätsel bis heute noch nicht gelöst sind, haben das Thema „Robinson“ mit einem Schlagschlag wieder, wenn auch auf reichlich schaurige Art, aktualisiert. Man wird förmlich wieder gestochen auf den Robinson, jenenelden des weltbekannten Romans von Defoe, dem ein unsterbliches Leben zu eigen ist, und der durch die Forderung



Dr. Ritter und seine Gefährtin von den Galapagos-Inseln

derte mehr als nur eine literarische Mode nach sich zog, nämlich darüber hinaus eine höchst lebendige Nachfolgerchaft sich ergoß von denen, die da ausgingen und ausgingen, die Einsamkeit in ihrer unaussprechlichen Tiefe und das Wunder einer wahrhaftigen Rückkehr zur Natur zu erleben — ausgingen bis auf unsere Tage, wie das berühmte Beispiel des Doktor Ritter am sinnfälligsten erweisen hat.

Robinson war auf diesen Inseln

Der Doktor Ritter zog zu den Galapagos-Inseln — so genannt übrigens nach einer besonderen Art von Riesenschildkröten, die hier existieren. Wenig bekannt aber dürfte sein, daß auch das Urbild aller Robinsons, der schottische Matrose Alexander Selkirk, dessen Erlebnis Defoe ja den Stoff zu seinem Roman gaben, einmalmal diese Inseln betreten hat. Aber damals war er schon kein Robinson mehr. . . . Längst hatte man ihn der hoffnungslosen Insel-Einsamkeit entzissen und zum Festland gebracht. Später nun ist dieser Alexander Selkirk unter die — Seeräuber gegangen, hat sich den Piraten angeschlossen, die unter der schwarzen Flagge längs den Küsten Südamerikas strichen. Diese Seeräuber, die vor allem Jagd auf die spanischen Goldschiffe machten, hatten mancherlei Zuständigkeiten auf der Gruppe der Galapagos-Inseln, haben hier auch einen Teil ihrer Beute versteckt, und im Verein mit ihnen hat auch Alexander Selkirk, sozusagen „Robinson aller Robinsons“, die Inseln betreten, die zu seinen Zeiten als die „verlorenen Inseln“ berufen und berüchtigt waren.

Kein Eiland der Galapagos aber ist die erste und eigentliche Robinson-Insel. Vielmehr führt die Inseln Tabago oder Tobago, im Atlantischen Ozean gelegen, den offiziellen Beinamen „Insel Robinson Crusoes“. Sie liegt an der Westküste der Küste von Venezuela, einige Seemeilen von der großen Insel Trinidad entfernt. Vor noch gar nicht so langer Zeit war

sie übrigens einmal Schauplatz eines besonders interessanten Geschehens: eine amerikanische Filmgesellschaft drehte dort nämlich verschiedene Szenen zu einem Film „Robinson Crusoe“ — der nebenbei durch das Drama auf den Galapagos ganz besondere Aktualität bekommen haben dürfte. Nun eignete sich der abwechslungreiche und reizvolle Boden von Tabago an und für sich schon glänzend zur Rekonstruktion der Abenteuer Robinsons. Den Film gerade hier zu drehen, hatten aber seine Hersteller auch sonst noch Gründe genug.

Eigentlich gibt es zwei Inseln, die man mit dem Namen „Robinson-Eiland“ bezeichnet. Die eine liegt im Stillen Ozean. Es handelt sich um die Insel Juan Fernandez, an der in Wirklichkeit Robinsons Urbild, der schottische Matrose Selkirk, Schiffbruch erlitt, auf der er lebte, von der er schließlich errettet wurde. Die andere ist eben die Insel Tabago; sie hat ihre Berühmtheit erlangt, weil gerade auf ihr Defoe die Ereignisse seines grandiosen Romans sich abspielen ließ. In diesem letzten Punkt besteht kein Zweifel; und er war der Hauptgrund, den Film gerade hier zu drehen.

Im dritten Kapitel des Buchs erzählt Robinson Crusoe, daß sein Schiff „an der Küste von Guayana oder im Norden Brasiliens“ hielt, „oberhalb des Orinoko, gewöhnlich der Große Strom genannt“. Er sagt ferner: „Wir wollten das Kap im Nordwesten umschiffen, um eine unferne englische Insel zu erreichen.“

Später wird die Lage der Insel noch genauer präzisiert. Er spricht nämlich von den gefährlichen Strömungen in dieser Gegend, die verachtet werden „von der Flut und der Ebbe des Orinoko, an dessen Ausfluß — wie ich später erfuhr — meine Insel gelegen war, und das Land, das ich im Westen oder im Nordwesten entdeckte, war die große Insel Trinidad, im Norden der Mündung des Niesenstromes gelagert.“

Defoe, der, wie seine ganze Zeit, noch nicht recht über die Geographie Südamerikas orientiert war, hat hier einen Irrtum begangen: Trinidad liegt nicht im Westen von Tabago, sondern im Süden.

Machtkampf um diese Eilande

Lange war die Insel Tabago das Ziel der Machtkämpfe der verschiedenen Länder. Sie war nacheinander im Besitz von Holland, Frankreich und England. Im Jahre 1803 bemächtigte sich ihrer der Admiral Hood; im Jahre 1814 fiel sie endgültig an England, das sie 1883 mit der Insel Trinidad vereinigte. Die Geschichte — die sich hier mit der Erzählung des Robinson Crusoe deckt — berichtet, daß die Kolonisten zweimal von der Insel verjagt wurden durch den Einbruch wilder, menschenfressender tarabischer Stämme.

Tabago hat eine Oberfläche von 25 Quadratkilometern und zählt zur Zeit ungefähr 22.000 Einwohner, von denen die meisten farbige sind. Man kultiviert dort den Kautschuk, den Tabak, die Baumwolle und beginnt neuerdings mit dem Anbau von Kakaos und Kokospalmen, mit dem man gute Erfolge zu erzielen hofft. Im Innern der Insel herrscht zum Teil noch dichter Urwald. Seit längerem übrigens wird das kleine Eiland alljährlich mehr und mehr von reichen Engländern und Amerikanern aufgesucht, auf die das milde Klima und die prächtige Vegetation einen großen Anreiz ausübt — daneben natürlich noch der Sensationsfaktor: „Ich wandte auf den Spuren Robinsons!“ . . . — ähnlich wie es mit den Galapagos der Fall gewesen ist, die, seit der neue Robinson Dr. Ritter sie berühmt machte, plötzlich bei den reichen und snobistischen Südamerikanern als Wochenend-Ziel in Mode gerieten.

Der Romanschriftsteller Alexandre Dumas bekam eines Tages von einem jungen, gänzlich unbekanntem Dichter ein Schauspiel zugesandt mit der Bitte, es zu prüfen und es eventuell gemeinschaftlich mit ihm zu bearbeiten. Empört über die Annahme des jungen Menschen schickte Dumas das Manuskript mit den Worten zurück: „Wie können Sie sich unterstehen, ein Pferd und einen Esel zusammenspannen zu wollen!“

Umgehend antwortete ihm der Dichter: „Wie können Sie sich unterstehen, mich ein Pferd zu nennen!“

Diese schlagfertige Antwort gefiel Dumas so gut, daß er den jungen Dichter um Entschuldigung bat und ihm andeinstellte, sein Schauspiel noch einmal einzuschicken.

Der französische General Custine, der sich im Siebenjährigen Kriege auszeichnete, später unter Lafayette nach Nordamerika ging und später sein Leben unter der Guillotine endete, war ein Mann von unerschrockenem Mut. Einst las ihm sein Adjutant während eines Gefechts eine Meldung vor, als ein Kugel angefliegen kam und das Papier durchlöcherete. Der Adjutant hielt im Leben inne und zeigte dem General das Loch. „Warum lesen Sie nicht weiter“, sagte Custine ruhig, „die Kugel kann doch höchstens ein Wort weggerissen haben.“

„Denn ich 14 Tage ganz artig bin, bekommen ich den schönen Banknoten“, erzählt Fritz seinem Freund Kurt. „Aber nur, wenn ich ganz artig bin, die ganze Zeit über, hat Papi gesagt.“

„Oh“, meinte Kurt beruhigend, „mein Vater hat mir auch so was Ähnliches gesagt. Das braucht da nicht so tragisch zu nehmen. Erst hab ich ne fünf im Leben gekriegt, dann habe ich die Minni verbauten und im Garten die Beete zertrampelt — und ein Brüderchen hab ich eben trotzdem bekommen.“